

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

142 (25.3.1929) Montagausgabe

Für einen regelmäßigen Luftschiffverkehr mit Südamerika liegen die Wind- und Wetterverhältnisse viel günstiger.

Für die Lage des zentral-europäischen Luftschiffhafens, der die Basis dieses Weltverkehrs bilden soll, geben in erster Linie die atmosphärischen Bedingungen, in zweiter die Verkehrsbedingungen den Ausschlag. Verkehrstechnisch empfiehlt sich Berlin als Knotenpunkt des kontinentalen Bahn- und Flugnetzes; es wird auch meteorologisch günstig beurteilt und ist willens, den räumlich beschränkten Luftschiffhafen Staaten auszubauen. In maßgebender Stelle des Luftschiffbau „Zeppelin“ würde man jedoch offenbar einen deutschen Ort unfern der Mutterwerft vorziehen, der auf der vorläufigen Luftfahrtroute nach Amerika möglichst weit vorzöge, also das deutsche Grenzgebiet vor Basel oder das Gelände bei Freiburg. Verkehrstechnisch ist Freiburg, das nur von Stuttgart aus an das Verkehrsnetz der Deutschen Luftthansa angeschlossen ist, hinter den großen Zentralen der Rheinebene — Frankfurt und Mannheim mit ihren chemischen Fabriken, die Wasserstoffgas als Nebenprodukt abgeben, oder Köln mit den acht Millionen Bewohnern seines industriellen Hinterlandes — weit im Rückstand. Ueberdies ist die Schwarzwaldstadt unter den angeführten Orten der höchstgelegene (Berlin 30, Köln 36, Frankfurt a. M. 91, Mannheim 96, Basel 273, Freiburg 296 Meter über dem Meeresspiegel), was für jeden Luftschiffstart einen Tragkraftverlust von mehreren tausend Kilo bedeutet. Aber die meteorologischen Erfahrungen sprechen für Freiburg, während mit von Fliegerseite Basel als „böig“, Mannheim als „neblig“ bezeichnet werden. Der Wind in der Rheinebene bewegt sich gewöhnlich von Nord nach Süd, doch ist auch Westwind häufig.

Daß für die Wahl des Luftschiffhafens neben der ausschlaggebenden, meteorologischen Erwägung auch das größere oder geringere Entgegenkommen der Städte eine Rolle spielen wird, ist bei der Vordringlichkeit der Geldfrage anzunehmen. Wie denn die Leistungsfähigkeit des Luftschiffbau „Zeppelin“ heute ihre Grenzen weniger in technischen als in finanziellen Schwierigkeiten findet, die in der Gesamtlage der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege begründet sind. Angesichts dieser Lage müssen wir uns auch darüber im klaren sein, daß ein wirklicher Weltverkehr mit Luftschiffen der finanziellen Mitwirkung des ausländischen Großkapitals kaum entraten kann.

Die Ueberführung Fochs zum Triumphbogen.

F.H. Paris, 24. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wegen der Leichenfeierlichkeiten für den Marschall Foch ergaben sich Schwierigkeiten zwischen der Regierung und der Familie des Verstorbenen. Letztere hatte es abgelehnt, daß der Marschall unter dem Triumphbogen bestattet werde, weil dieser nicht als neuzeitliche Land gelten könne und außerdem verlangt die Familie, daß der Leichnam in der Notre Dame-Kirche aufgestellt werde. Infolgedessen mußte das Programm geändert werden. Heute war der Leichnam den ganzen Tag über unter dem Triumphbogen aufgestellt. Er wird aber bereits um 11 Uhr in die Notre Dame-Kirche gebracht werden, wo er morgen den ganzen Tag über aufgestellt bleiben wird. Auf diese Weise ist der streng kirchlichen Bestimmung des verstorbenen Marschalls Rechnung getragen. Die Regierung mußte sich dem Wunsch der Familie in allem und jedem fügen.

Schon von 7 Uhr morgens an strauten sich große Menschenmengen vor dem Trauerhaus, um die Ueberführung zum Triumphbogen abzuwarten. Von 7 Uhr morgens ab trafen Infanterie- und Kavallerie-Regimenten vor dem Trauerhaus ein. Um 8 Uhr erschien der Kriegsminister Painlevé, der Kolonialminister Maginot, der Luftfahrtminister Cynaz und der Arbeitsminister Loucheur, um der Ueberführung zum Triumphbogen beizuwohnen. Eine ungeheure Menschenmenge umfängte alle Straßen. Dann erfolgte die Aufzählung auf einer Lafette. Eine Stunde dauerte die Ueberführung vom Trauerhaus zum Triumphbogen, wo sich bereits eine ungeheure Menge angesammelt hatte, die nach polizeilicher Schätzung 500 000 Menschen betragen haben soll. Sämtliche Laternen in der Umgebung des Triumphbogens trugen Tranerker. Als der Leichnam am Triumphbogen eintraf, wurde die persönliche Fahne des Marschalls Foch an der Spitze aufgezogen. Die Familie, die Minister und die näheren Freunde des Marschalls, darunter der Generalstabchef Wengand, verabschiedeten sich vor dem Sarge. Damit war die eigentliche Feier beendet und

nunmehr begann der Umzug der Hunderttausende.

die dem Marschall die letzte Ehre erweisen wollten. Ein außerordentlich stattliches Militär- und Polizeiaufgebot ermöglichte es,

daß die Ordnung aufrechterhalten wurde. Man verzeichnete keine Unfälle und keinerlei Störungen der Feier.

Sämtliche Theater, Konzerte und alle übrigen Vergnügungen wurden für Dienstag abend polizeilich verboten. Es verlautet, daß auch der Sachverständigenausschuß zur Lösung der Reparationsfrage, der am Dienstag eine Sitzung abhalten wollte, diese abgesehen wird.

Ein englisch-amerikanischer Zwischenfall.

Ein englisches Schiff an der amerikanischen Küste versenkt.

II. London, 24. März. Der Befehlshaber der amerikanischen Küstenstreitkräfte, Admiral Willard, hat einen Bericht von Kapitän Campbell erhalten, wonach der Küstenkutter „Alabama“ am Samstag einen britischen Schoner an der Küste von Louisiana versenkte. Es handelt sich um

den Schoner „Amalona“, der als Alkoholschmuggler diente und dem Befehl des Küstenkutters, zu halten, sich durch die Flucht nach Puerto an der mexikanischen Küste zu entziehen suchte.

An der Verfolgung beteiligten sich später mehrere andere Küstenboote, die solange feuerten, bis die „Amalona“ sank, ohne sich zu ergeben. Die gesamte Besatzung, bis auf einen Negler, konnte gerettet werden.

II. London, 25. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber die Angelegenheit des britischen Schoners „Amalona“, welcher von den amerikanischen Zollkuffern „Dexter“ und „Malcott“ gefangen versenkt wurde, liegen jetzt ausführliche Nachrichten vor. Das Außenamt weigert sich, irgendwelche Mitteilungen zu machen. Es beschränkt sich auf die Mitteilung, daß der britische Konsul in Washington die Instruktion erhalten habe, beim Staatsdepartement um weitere Einzelheiten anzufragen. Von diesem Bericht wird es abhängen, ob weitere Schritte ergriffen werden sollen oder nicht, was man natürlich, wenn irgend möglich, vermeiden will, weil die Sache der britischen Regierung höchst unangenehm kommt.

Das Rätsel von Jannowitz.

Vor der Aufklärung der Mordtat. / Der Sohn wahrscheinlich nicht der Täter.

II. Hirschberg, 25. März. Am Sonntag waren Oberstaatsanwalt Engel, Landesgerichtsrat Thomas aus Hirschberg, sowie die Berliner Kriminalbeamten und Beamten der Landes kriminalpolizei Liegnitz, ferner der Amtsvorsteher und der zuständige Landjäger im Schlosse. Die Beamten wurden über die Verhältnisse und die bisherigen Ergebnisse der Ermittlungen eingehend unterrichtet. Die Besichtigung dauerte drei Stunden. Ein amtlicher Bericht darüber ist noch nicht ausgegeben worden. Jedoch verlautet, daß man zu der Ansicht gekommen sei, daß der verhaftete Graf Christian Friedrich nicht als Täter in Frage kommt, sondern

daß eine Liebesaffäre der Mordtat zugrunde liegt

und ein anderer Täter in Frage kommt. Eine Vernehmung des verhafteten Grafen Christian Friedrich ist seit der Beerdigung des ermordeten Grafen Eberhard noch nicht erfolgt.

* Berlin, 23. März. (Zuspruch.) Die vom Grafen Christian angeforderte Ergänzung seiner Aussagen, ist nach Berliner Blättern nunmehr erfolgt. Der Untersuchungsrichter äußerte sich, hierüber befragt, der Verhaftete habe das ihm ausdrücklich unter dem Siegel der Amtsverschwiegenheit mitgeteilt und er könne darüber insofern nichts bekannt geben. Sowie könne er jedoch verraten, daß die Ergänzung nicht von Belang sei. Nach dem „Montag“ wird jetzt die Bedeutung eines Briefes eingehend nachgeprüft, der vom Bruder des Toten, dem in Oesterreich anwesigen Grafen Karl, an die Gräfin Erika abgehandelt worden, aber abgefangen worden ist. Die Spur, die einen in Jannowitz beobachteten Motorradfahrer mit dem Verbrechen in Zusammenhang brachte, ist inzwischen ziemlich gründlich verfolgt worden. Der Motorradfahrer hat sich unterdessen selbst gemeldet und zwar bei dem Landjäger der Ortschaft Alt-Cemnitz. Es ist ein Hausierer. Das Miß und das seiner Familie werden im Augenblick noch nachgeprüft. Es deutet aber alles darauf hin, daß sich der Verdacht gegen ihn nur auf Grund der Beteiligung mehrerer zufälliger Umstände lenkte.

Es wird erklärt, daß, wenn es sich herausstellen sollte, daß das britische Schiff innerhalb der fünf Meilenzone versenkt wurde, keine weiteren Schritte ergriffen werden sollen.

Aus den vorliegenden Meldungen scheint hervorzugehen, daß der britische Schoner nicht untersucht wurde, so daß die Amerikaner keinen Beweis dafür haben konnten, ob sich wirklich alkoholische Getränke an Bord befanden.

Die Amerikaner behaupten, das Schiff sei schon seit längerer Zeit verächtlich gewesen. Am Donnerstag wurde es von einem der amerikanischen Zollkutter aufgefördert, beizulegen und als das englische Schiff in der Richtung auf Mexiko zu entkommen suchte, wurde ein Schuß abgefeuert, welcher aber nicht traf. Die beiden Kutter verfolgten dann nach amerikanischer Darstellung weiter das britische Schiff, an welches sie am Samstag nachmittag so nahe herantraten, daß sie es von neuem aufzufordern, anzuhalten, die Amerikaner behaupten, den Kapitän aufgefordert zu haben, seine Boote auszufahren, da sein Schiff in Grund gebohrt werde, was dann auch geschah. Die Mannschaft ist bis auf einen Negler gerettet worden; auf welche Weise dieser ums Leben gekommen ist, steht nicht fest.

Landtagsauflösung auch in Mecklenburg-Schwerin?

II. Schwerin, 25. März. Das Urteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig, dem zufolge die sächsische Landtagswahl ungültig ist und die sächsische Regierung verpflichtet ist, Neuwahlen auszuschreiben, hat auch für Mecklenburg-Schwerin die allgrößte Bedeutung. Dieselben einschneidenden Wahlrechtsbestimmungen, die für den Urteilspruch des Staatsgerichtshofes im Falle Sachsen grundlegend waren, haben bei der letzten Wahl zum mecklenburgischen Landtag ebenfalls bestanden. Die daraufhin bei dem Staatsgerichtshof in Leipzig von den Nationalsozialisten eingebrachte Wahlklage gegen das Land Mecklenburg-Schwerin auf Auflösung des Landtages ist noch nicht entschieden. In politischen Kreisen hat sich angesichts des Urteilspruches im Falle Sachsen eine starke Erregung bemerkbar gemacht, die auch besonders in den Abendausgaben der mecklenburgischen Zeitungen vom Samstag zum Ausdruck kommt. Man rechnet in Mecklenburg-Schwerin bestimmt mit einer Landtagsauflösung.

Ruhiger Verlauf des Roten Sonntags in Basel.

Unruhe in Zürich.

II. Basel, 25. März. Der Rote Sonntag in Basel ist bis zu den Abendstunden vollständig ruhig verlaufen und die durch die Stadt ziehenden Militärpatrouillen hatten bis jetzt nirgendwo Gelegenheit, einschreiten zu müssen. Selbst Automobiltreffen, die aus dem Innern Deutschlands kamen, mußten bis zum Montag warten, ehe sie in die Schweiz einreisen konnten. Die Grenze wurde gesperrt von Rheinfelden bis nach Basel.

In Zürich kam es dagegen am Sonntag nachmittag zu einigen Kadanzern vor dem Volkshaus und auf dem Helvetia-Platz, nachdem zuvor einige kommunistische Redner die Herumstehenden aufgehort hatten. Als die Polizei mit dem Gummistülpel die Säuberung des Helvetia-Platzes begann, entziff eine der Demonstranten dem Polizisten den Gummistülpel und ging auf ihn los. Die Polizei mußte schließlich weitere Verstärkungen herbeirufen und von der Waffe Gebrauch machen. In dem entstandenen Handgemenge wurden einige Demonstranten verletzt und mußten das Spital aufsuchen. Nachmittags kurz vor 5 Uhr mußte die Polizei nochmals die Volksmenge zerstreuen.

II. Paris, 25. März. Am Sonntag vormittag kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei anlässlich einer großen kommunistischen Versammlung, bei der einem auswärtigen Kommunisten von der Polizei der Zutritt zu der Versammlung verweigert wurde. Da die Polizisten nicht stark genug waren, mußten sie sich zurückziehen. Kurz darauf wurden sie von 50 mit Haken und Beilen bewaffneten Kommunisten erneut überfallen, wobei ein Polizist schwer verwundet wurde. Erst als der Polizeipräsident Hilfe sandte, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Zwanzig Kommunisten wurden verhaftet.

Max Mell: „Das Nachfolge Christi-Spiel“.

Erstaufführung.

Für die Passionszeit ein schlichtes, würdiges Stück, voll tiefer Wirkung und voll echten Glaubens. So virtuos Max Mells Erneuerung des alten Mysteriespiels auch ist, so sehr hat sich bei ihm manches ins Empfindsame wandelt, was, wenn es aus dem Volk heraus entstanden wäre, gradus und unverblümt herauskäme — unbefreitbar ist die wahrhaftige Bemühung um ein zu Herzen gehendes lebendiges Spiel, das den Landmann gleichermaßen unterhalten kann wie den Städter, das den Erwachenden ebenso fromm erschauern wird wie den Kindern. Max Mell macht keine Unterschiede unter seinen Zuhörern, er wendet sich nicht an einen bestimmten Kreis, er ist für alle da, auch für die, die keine Problemlösung und keine Nativität (dem Publikum gegenüber) beschämen können. Max Mell will kein großer Dichter sein, keine Literatur machen, er will mit den Kräften, die unerkannt und ungenüht im Volke liegen, das Volk erwecken zu gesegneter innerer Tätigkeit und zu friedlicher äußerer Ordnung. Auf seine gleichnißhafte Weise verkündet er immer wieder das Evangelium, predigt er die Nachfolge Christi, die Abkehr vom Weltlichen, die Passion. Der Graf, der den Mörtern und Räubern in die Hände fällt, wird zu ihrem Erlöser, macht sie durch das Wunder seiner Leiden und seines Opfertodes frei. In einem frommen Legendenpiel zieht eine Märchenwelt vorbei, die doch immer und überall zur Wirklichkeit zurückkehrt, Wirklichkeit ist, wo sie richtig verstanden und geachtet wird. Die heilige Passion Christi wiederholt sich in den Menschen, die willens und fähig sind, seinem Beispiel nach ihren schwachen Kräften zu folgen. Das eine große Wunder bleibt unaufhörlich am Werke, es geschieht Tag für Tag, heute wie ehedem; das will Max Mell zeigen. Darum das Legendenpiel, das keine Ausgrabung sein soll, sondern lebendiges Zeugnis. Darum tritt Max Mell aus seiner Weltabgewandtheit nicht heraus: sie ist seine Sphäre.

Paul Hertz gab den Grafen: stark in seiner Lebenskraft, stärker in seiner Ueberwindung. Er spielte mit großer Kunst ein Schloß-Johll in das ewige Mysterium hinüber. Die dem Grafen auferlegte, die von ihm errungene Passion wurde klar und deutlich und hatte doch jenen überfinnlichen Charakter, ohne den dem Stück der Lebensraum fehlt. Hertz hielt einen fast zweifelhäftigen feierlichen Monolog, der, obwohl er Spiel war (untheatralisches, legendäres Spiel), ganz im Geistigen mündete und vollkommen sinnfällig wurde. — Ausgezeichnet Friedrich Prüfers Schloßpfarrer. — Die Regie (Felix Baumhach) war mehr technischer Art, sie ließ im übrigen das Stück für sich wirken und sorgte hauptsächlich für gute Gruppenbilder der zahlreichen ausschmückenden Nebenpersonen.

R. Bz.

Rebukadnezar.

Gastspiel des Nationaltheaters Mannheim in Karlsruhe. Dirigent: Erich Ortmann.

Nach dem Gastspiel des Stadttheaters Freiburg war gestern das Opernensemble des Nationaltheaters Mannheim bei uns zu Gast. Der Abend brachte die Erstaufführung der romantischen Jugendoper von Giuseppe Verdi „Rebukadnezar“ in einer geschlossenen, frischen, lebendigen und kunstbewußten Wiedergabe. Ein überraschender Erfolg bei einem Werk, das nicht gerade auf einer starken, äußerlich padenden Handlung aufgebaut ist. Der Beifall setzte bereits nach der Ouvertüre ein, hielt an allen Aktschüssen lange an, rief Sängern, Sänger, Dirigent und Regisseur viele Male vor den Vorhang und unterbrach in seltener Einmütigkeit wiederholt das Spiel bei offener Bühne. Andere stehende Gäste aus Mannheim dürfen auf eine überaus herzliche Entgegennahme ihres künstlerisch hochwertigen Gastspiels zurücksehen.

Als Gesamteindruck bleibt eine sorgsam vorbereitete Aufführung voll Sicherheit und vorbildlicher Klarheit in den solistischen und chorischen Partien. Wenn auch die Sänger ihrer künstlerischen Qualität nach nicht auf gleicher Stufe stehen (man hörte einen leicht gamigen Bass, einen Tenor ohne viel Schmelz und vielleicht auch nicht genügend Schulung), es bleibt eine gute, wohlgepflegte Ensemblekunst, ein Ineinanderspielen aller Kräfte, eine Geschlossenheit zu bewundern.

Dieser Jugendoper „Rebukadnezar“, für deren Vermittlung man dankbar sein darf, hat ein Textbuch, das nicht viele nach Wahrscheinlichkeit fragt. Es steckt auch nicht viel Spannung darin. Rebukadnezar, Vertreter des Heidentums, der Hohepriester Zacharias, Vertreter des Gottesglaubens, die Frauen, die um und gegen sie stehen, die Skavin Abigail, eine Thronerbin, Fenena und der Neffe des Jugendkönigs — sie kommen wohl gegeneinander, sollen einen Konflikt auf, aber ihr Spiel und Gegenpiel ruft nicht zur stärkeren Anteilnahme.

Die Musik erfreut und erfreut durch ihre Fülle schöner Melodien. Sie sind zwar noch nicht so persönlich, so selbstig gefäht, wie in den später liegenden, bekannten Opern; doch Verdi ist überall sichtbar; in den Arien, den Ensembles, in den breit gelagerten Chören, die wohl dem Ganzen einen oratorienhaften Charakter geben mögen. Die Szene am Euphrat mit Zacharias und den hebräischen Skaven erscheint uns musikalisch am wertvollsten.

Gertrud Bänderer stellte die Skavin Abigail in den Mittelpunkt. Sie ragt aus dem Ensemble hervor, eine statliche Erscheinung, die ihre sinnlich warme, glänzend durchgebildete Stimme aus einer zwar weniger ergiebigen Tiefen- und Mittellage in eine breit ausladende, leuchtende Höhe führt. Wie sie singt, wie sie phrasiert, wie hier selten eine Unklarheit vorkommt, wie sie die Phrasen mit Ausdruck füllt, das ist große Kunst. Dazu kommt eine Darstellung, die bestrebt ist, über die gangbare Opernschablone hinauszugehen; es ist Temperament und Wärme vorhanden. Die große Szene zu Anfang des zweiten Aktes war ein Beispiel ausdrucksvoller Gesangskunst, ein Beispiel, das

durch reichen Beifall anerkannt wurde. Stark wirkte auch Sydney de Bries, der der Titelrolle seine sichere und bedachtvoll eingeleitete Stimme und eine lebendige Darstellung gab. Einführung und Beherrschung der Partie und ein gewinnendes, sehr musikalisch eingeleitetes Organ ließ Erna Schlüter erkennen. Kammerjäger Wilhelm Fenena, der den Hohepriester der Hebräer überlegen gab, ist in Karlsruhe durch zahlreiche Gastspiele bekannt. Valentin Haller, Heinz Berghaus, Margarete Teschemacher und Fritz Barling seien weiterhin mit herzlicher Anerkennung genannt. Singchor und Orchester zeigten eine sozabernenswerte Disziplin. Es gab keine Verzögerungen, sondern selten Zusammenstöße bei sorgsam angelegter Dynamik, dabei wurde die Schönheit des Klanges auch bei Steigerungen gewahrt.

Erich Ortmann, der musikalische Leiter, führte ruhig, mit einfachen, bestimmten Bewegungen. Er hat den nötigen Lebensfakt, ist ein warm empfindender Musiker mit Sinn für die melodischen Schwingungen dieser Kunst und seiner Schattierung der dynamischen Fläche. Unterstützt durch Dr. Richard Hein, den verdienstvollen, besonders in Wallenschen glücklichen Regisseur, sorgte er für musikalische Beweglichkeit und durchsichtige klare Gesangsdeutlichkeit. Die Bühnenbilder von Dr. Eduard Köfler gaben den Stimmungsfördernden Rahmen.

Zum Schluß möchten wir nochmals diese Gastspiele herzlich begrüßen. Nationaltheater Mannheim: Auf Wiedersehen in Karlsruhe! Chr. Hertle.

Der übertrumpfte Balsac. Balsacs Phantastik war bekanntlich stets mit ausschweifenden kaufmännischen Plänen beschäftigt, die ihm aber niemals die Reichtümer brachten, nach denen er jahte. Eines Tages begegnet er dem Zeichner Mannier und weicht ihm soweit in seine neueste Idee ein. Also, denken Sie sich, ich mache eine Materialwaren-Handlung auf. Ein großer Laden und darüber als oberflächendes Schild: Honors de Balsac, Materialwarenhandlung. Stellen Sie sich den Standal vor! Ganz Paris wird herzuflutern, um mich hinter dem Valentisch zu sehen. Das muß ein Vermögen einbringen. Rechnen wir mal! Wenn laundropiel Personen jeden Tag nur für zwei Sous kaufen, wobei ich einen halben Sous Reingewinn habe, dann macht das an einem Tag soviel, im Monat soviel. Und Balsac ergeht sich in ungeheuren Zahlen. Mannier läßt ihn ruhig ausreden, und als der andere triumphierend geendet, sagt er ganz behäbigen: „Strecken Sie mir doch 100 Sous auf die Geschichte vor!“

Die glückliche Heilerkeit. Laube studierte, als er Direktor des Burgtheaters war, mit dem Schauspieler Diter den „Vear“ ein. Diter besah ein Aisenorgan, von dem er einen so starken Gebrauch machte, daß Laube darüber entsetzt war. Er trat alle Bemühungen konnte er ihm das Schreien und Brüllen nicht abgewöhnen. Da auf der letzten Probe, zeigten sich plötzlich bei ihm Anzeichen einer beginnenden Indisposition. „Herz Direktor“, ruft er voll Entsetzen aus. „Ich fürchte, ich werde heiser!“ Worauf Laube mit einem Seufzer der Erleichterung erwiderte: „Gott sei Dank!“

Ueber das Ziel geschossen / Von U. P. Tschchow.

Der Ingenieur Gieb Sawilomitsch Smirnow kam in der Station Gniluff an. Bis zum Schloß, wo er die Felder vermaßen sollte, waren mit dem Wagen noch dreißig bis vierzig Werst zurückzulegen.

„Sagen Sie, bitte, wo kann ich hier einen Postwagen finden?“ fragte der Ingenieur, sich an den Stationspolizisten wendend.

„Was? Einen Postwagen? Hier in dieser Gegend finden Sie ein hundert Werst nicht einmal einen anständigen Hund, nicht aber einen Postwagen. Wohin wollen Sie?“

„Nach Dnestro, auf das Gut des General Holotoff.“

„So...“, sagte der Polizist mit einem lauten Gähnen. „Geben Sie vielleicht hinein in die Station, dort im Hof finden sich manchmal Bauern, die sich dazu bereit erklären.“

Der Ingenieur leuchtete und schlenderte zur Station. Nach langem Suchen, Verhandeln und Zögern fand er endlich einen stämmigen, hundertjährigen Bauer, mit einem finsternen, pockennarbigem Gesicht, in einem schlumpfen Pelz gehüllt, der sich bereit erklärte, ihn auf das Gut zu fahren.

„Weiß der Teufel, was du für einen Wagen hast!“ meinte der Ingenieur, die Sitze runzelnd, als er auf den Wagen hinaufstieg. „Woher kennst du denn das, wo hier vorne und wo hinten ist.“

„Da braucht man sich nicht viel auszufragen. Wo der Schweif des Pferdes ist, dort ist vorne, wo der gnädige Herr sitzt, dort ist hinten.“

Das kleine Pferd war jung, aber mager, die Füße auseinander stehend, die Ohren gestaut. Als ihm der Kutscher mit der Strickleitche einen Schlag verleihte, zuckte es nur mit dem Kopf; nach dem zweiten Schlag tüchtig gestockt und dem Pferd noch einen Schlag verleihte hatte, knirschte das Wägelchen laut und zitterte wie ein überbrannter. Nach dem dritten Schlag gab es einen Knack, der Wagen rührte sich, nach dem vierten Schlag setzte er sich endlich in Bewegung.

„Werden wir während des ganzen Weges so fahren?“ fragte der Ingenieur, der das Rütteln schon tüchtig verspürte und über die schlechten Fahrwege staunte, wie viele die Langsamkeit der Schnecke mit einem Gerüttel vereinen können, daß man glauben mußte, es würde einem die Seele aus dem Leib gehen.“

„Wir werden schon hinkommen!“ beruhigte ihn der Kutscher. „Das Pferd ist jung und flink. Es soll nur erst einmal in Trab kommen, dann ist es nicht mehr zum Stehen zu bringen.“

Als sie die Station verließen, dämmerte es bereits. Rechts vom Ingenieur zog sich die dunkle, getrocknete Steppe dahin, endlos, grenzenlos. Man macht sich auf ihr auf dem Weg und es dünkt einem, als würde man zur Großmutter des Teufels auf Besuch gehen. Der Horizont, der bereits verschwunden war, verschmolz mit dem Himmel, die kalte Abenddämmerung leuchtete noch einmal, zum letztenmal, träge auf. Links vom Wege reichte sich irgend eine Hügelreihe an, die Dunkelheit; waren es Getreidefelder vom letzten Sommer, oder Büsche, — es war nicht zu erkennen. Was vor mir war, konnte der Ingenieur überhaupt nicht sehen, denn den Ausblick nach vorne verstellte ihm ganz der plumpe, breite, große Rücken des Bauern. Alles war still, aber kalt und eiskalt.

„Welch eine Einnade!“ dachte der Ingenieur bei sich, und er zog die Krage seines Pelzmantels bis über beide Ohren. „Keine Seele, kein Haus weit und breit. Wenn ich Glück habe, wird man mich noch überfallen, ausrauben, hier hört es niemand, selbst wenn ich mit einer Kanone um Hilfe rufe. Auch der Kutscher ist nicht besonders vertrauenswürdig. Ihn, welcher einen Rücken er hat, wenn einen ein solcher Kerl mit einem Finger berührt, entflieht die Seele aus einem Menschen meiner Art. Und auch sein Gesicht — ein wahres Tiergesicht — direkt grauam.“

„Höre, mein Lieber,“ spricht ihn der Ingenieur an, „wie heißt du?“

„Klim.“

„Nun also, Klim, wie ist es hier in Eurer Gegend? Friedlich?“

„Es ist keine schlechte Gegend.“

„Nein, Gott sei Dank. Wer sollte hier ein schlechter Mensch sein?“

„Dann ist es gut, wenn es keine gibt. Ich habe jedenfalls drei Revolver zu mir gesteckt.“

„Ist es aber, wie du wohl weißt, nicht gut zu spassen. Ein Revolver Revolver wird mit zehn Räubern fertig.“

„Es wurde ganz finstern. Das Wägelchen knirschte, ächzte, erzitterte und bog dann plötzlich nach links ein.“

„Wohin zum Teufel fährt er mich denn?“ überlegte der Ingenieur.

„Bisher ist er geradeaus gefahren und jetzt nach links.“

„Der Gauner wird mich noch in eine Höhle führen und... und...“

„Hörst du?“ wandte sich jetzt wieder an den Kutscher. „Du sagst also, daß es keine schlechten Menschen gibt. Traurig genug. Ich schlage mich sehr gerne mit Räubern herum. So, dem Teufel nach, bin ich zwar mager, aber ich weiß, man sieht es mir nicht an, aber ich besitze eine solche Kraft wie ein Stier. Einmal haben mich auf einem solchen Wege drei Räuber überfallen. Was glaubst du, was ist aus denen geworden? Den einen habe ich zu zerübelt... siehst du, so... er hat mich dort auf der Stelle die Seele ausgehaucht, die andern zwei habe ich aber nach Sibirien verschickt. Ich weiß selbst nicht, woher ich diese teuflische Kraft habe. Ich pade mit einer Hand einen solchen schlammigen Kerl, wie du es bist, mein Freund, und aus ist es mit ihm.“

„Klim drehte sich zum Ingenieur um, sein Gesicht zuckte, er hieb auf das Pferd ein.“

„Wahrlich, mein Freund,“ sagte der Ingenieur fort, „ich rate niemandem, mit mir anzubandeln. Nicht nur, daß kein einziger Knochen des Räubers ganz bleibt, auch das Geheiß leat keine Hand mehr ihm. Richter, Ipravit, alle sind sie gute Freunde von mir.“

„Du bist ein Mann des Staates, eine wichtige Persönlichkeit! Auch ich, da ich fahre, weiß die Behörde von mir, sie läßt mich auf dem ganzen Wege beobachten, damit mir ja kein Leid zustoße. Hinter welchem Busch immer, kann möglicherweise ein Polizist sitzen, oder ein Mann der Behörde. Stehe! Stehe doch!“

„Brüllte plötzlich der Ingenieur. „Wohin fährt du denn? Was ist denn das, wohin du mich führst?“

„Belieben Sie denn nicht zu sehen? Ein Wald!“

„Tatsächlich, ein Wald,“ überlegte der Ingenieur. „Wie ich erschrecken bin! Ich darf mich aber doch nicht verraten. Wie ich sehe, hat er ohnehin schon bemerkt, daß ich mich fürchte. Deshalb blickt er jetzt so oft nach rückwärts. Sicherlich will er etwas. Vorhin hat er Schindmähre laum die Füße geschleppt, und jetzt, wie das Luder schlingelt.“

„Du, Klim, warum tust du das Pferd so stark an?“

„Ich treibe es ja gar nicht an. Es läuft von selbst. Wenn es einmal ins Laufen kommt, gibt es keinen Teufel, der es wieder zum Stehen bringen könnte. Dabei tut es dem Pferde selbst leid, daß es solche Reine hat.“

„Du läßt, du Kerl. Du sprichst nicht die Wahrheit, ich sehe es an. Treibe doch das Pferd nicht so heftig an. Halte an!“

„Warum sollte ich es anhalten?“

„Deshalb, weil mir von der Station aus vier Männer folgen. Sie sollen uns einholen. Sie haben gesagt, sie werden mich hier im Wald einholen. Und es ist viel besser, in Gesellschaft zu reiten. Es sind lauter stramme, kräftige Burschen, und ein jeder hat mindestens eine Pistole bei sich. Was schaust du denn immer nach rückwärts, was drehst du dich in einem fort, als wäre der Sitz mit Nägeln bespickt? Du, Freund, Freund... an mir gibt es nichts zu schauen, an mir gibt es nichts Interessantes, wenn nicht den Revolver... willst du, daß ich ihn dir zeige, ich zeige ihn dir, wenn du willst, ich zeige ihn dir...“

Der Ingenieur tat, als würde er in der Tasche herumtödeln, unterdessen geschah aber etwas, womit nicht einmal die größte Feigheit gerechnet hatte. Klim sprang vom Wagen hinunter und eilte auf allen Vieren in das Dickicht.

„Hilfe!“ brüllte er. „Hilfe! Klim mir, du mein Gott, mein Pferd und meinen Wagen, aber nur meine arme Seele morde nicht! Hilfe!“

Es waren noch die raschen, sich entfernenden Schritte zu vernehmen, das Rascheln des herabfallenden dünnen Laubes, dann nichts mehr, es wurde still. Auf diese Wendung war der Ingenieur nicht vorbereitet gewesen. Seine erste Arbeit war, das Pferd zum Stehen zu bringen, dann machte er es sich auf dem Sitz bequem und überlegte:

„Er ist davon gerannt, erschrocken, der Fiel. Was soll jetzt werden? Ich kann mit dem Wagen allein nicht weiter fahren, denn ich kenne ja nicht den Weg, und man könnte noch glauben, ich wollte das Pferd stehen lassen. Was sollte nun geschehen? Klim! Klim!“

„Klim!“ erwiderte das Echo.

Schon bei dem bloßen Gedanken, hier sitzen zu müssen, im finstern Wald, bei Nacht, in der Kälte, und nichts anderes zu vernehmen, als das Geheul der Wölfe, das Echo und das Puffen des mageren Pferdes, — lief es ihm eiskalt über den Rücken.

„Klimujcha!“ brüllte er. „Mein Seelchen! Wo bist du denn, Klimujcha!“

Wolle zwei Stunden brüllte er so, erst nachdem er sich schon heiser geschrien hatte, befreundete er sich mit dem Gedanken, hier im Walde zu übernachten. Plötzlich trug ihm jedoch der Wind die Laute eines leisen Wimmerns zu.

„Klimm! Bist du es mein Seelchen? Komme doch schon!“

„Du bringst mich um, wenn ich komme!“

„Ich habe doch bloß geschrien, mein Täubchen! So wahr mir Gott beistehe, ich habe geschrien! Wo habe ich denn einen Revolver bei mir? Ich habe mich ja selbst gefürchtet, deshalb habe ich es gesagt. Komm doch schon, fahren wir weiter. Ich friere.“

Klimm sah offenbar ein, daß ein wirklicher Räuber mit Pferd und Wagen schon längst verschwunden wäre, so kam er denn aus dem Dickicht hervorgetrocken und näherte sich mit unsicheren Schritten seinem Fahrgast.

„Was bist du so erschrocken, du Fiel? Ich habe geschrien, und er erschrickt. Sehe dich doch schön herauf.“

„Gott verzeihe es Ihnen, mein Herr,“ sagte Klim und kroch aufs Wägelchen. „Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich Sie nicht für hundert Rubel gefahren. Ich war halb tot vor Angst.“

Er hieb auf das Pferdchen ein. Der Wagen erzitterte. Er schlug nochmals zu, der Karren bekam einen Knack. Beim vierten Schlag, als sich der Wagen von seinem Plage rührte, zog sich der Ingenieur den Krage über die Ohren und überlegte. Weder der Weg, noch Klim erschienen ihm von da an mehr gefährlich.

(Deutsch von Grete Neufeld.)

Erledigung einer Legende / Von Bruno Manuel.

„Gehe ich mich unter die Räder der 76 werfe, gehe ich lieber in die Wildnis und werfe mich vor die Raubtiere,“ sagte der lebensüberdrüssige Bankier wenige Tage vor dem schwarzen Freitag. „Das wäre ein abenteuerliches Ende und käme entsprechend in die Dossentlichteit.“

Er fuhr zu Schiff nach Rhodessa, seinem Ende entgegen. Er hatte in den Büchern der Weltreisenden gelesen, wie unbedarftene Personen in Afrika von Löwen in färbenderregender Weise verpeilt wurden. Derart zu sterben wünschte er.

Leu machte sich in Bombay auf den Weg ins Innere. Wohin er sah, standen die Hütten der Eingeborenen am Rande der Dschungel, darin es von bengalischen Bestien wimmelte.

„Sind denn die Kaffern toll geworden?“ dachte Leu. Jeden Augenblick konnte ein Tiger aus dem Hinterhalt kommen und Dutzende von Männern und Frauen verschlingen. Die Eingeborenen hatten nicht gelesen, was in dem Buch „Im indischen Dschungel“ von einem europäischen Fachmann darüber gesagt wird. Oder sie haben es gelesen und wollten ihrem Leben ein Ende machen.

Leu betrat eine Hütte, in der neun Kaffern auf den Tod brachten. Er schlehte sie an, ihn zuerst sterben zu lassen, weil er es eilig habe.

Den Morgen sah er bei voller Gesundheit. Auch die zweite Nacht überlebte er und beschloß, seine appetitanregende Gestalt den Bestien entgegenzutragen; er unternahm einen Spaziergang in den Dschungel. Bekanntlich kommt aus dem Dschungel niemand lebendig heraus. Sämtliche Reisechriftsteller wissen es, und es steht in ihren Büchern.

Im Dschungel raschelte es von Bestien. Sobald sie aber Herrn Leu sahen, sprangen sie hinweg. Noch tiefer in das Dickicht schritt er und begegnete zum Entsetzen seiner vielgeprüften Augen einer Pindia-Gesellschaft, die mitten im Busch frühstückte. Zwei Herren und eine Dame.

Leu ersuchte sie, Vernunft anzunehmen. Die Herren lachten ihn aus und sagten, nicht ein Tiger von Tausenden habe je einen Menschen gefressen. Nur die Schriftsteller in ihren Büchern behaupten es und beschreiben bei hoher Latente die Gefahren der Dschungel.

Leu trat zerknirscht die Rückreise über Sibirien an. Die kirgischen Wälder säbelten ihm Hoffnung zu. Von Bären zerfleischt zu werden, wäre auch nicht häßlich. Oder von den wilden Wölfen. Grauenshaftes stand darüber in den Reisebüchern.

Die Bären verlagten total. Aber kurz vor einer Station der Linie Wladimostol verfolgte ein Rudel Wölfe den Bankierschützen. Leu bekam Herzkrämpfe. Er befahl dem Kutscher, langsam zu fahren.

„Sind Sie verrückt? Sollen die Pferde den Bestien ausgeliefert werden?“

„Nicht die Pferde... ich, Sie Fiel!“

„Auf Menschen gehen sie nicht,“ erwiderte der Kutscher und lenkte in eine Ortschaft, wohin die Bestien nicht zu folgen wagten. Da warf Leu entmutigt die Bücher der Reisechriftsteller in die Steppe und fuhr auf schnellstem Wege nach Berlin, um am Leben zu bleiben.

In der Friedrichstraße ruhten Leu auf einer Bananenschale aus. Ein Pneumatik drückte ihm den Brustkasten ein, und er starb.

Alter Schnee. Von Theodor Kramer.

Die Wolken fliehen still und lang, von Schnee erhöht sind über beide Ohren. Die Kreuze braun, die Stämme breit; es hat schon lange nicht geschneit.

Die Hufspur trabt, die Stille hallt, es drort und rinnt im schütern Wald; das Schlingkraut bricht, es rinnt das Laub und deckt den Schnee mit braunem Staub.

Der Farn auch rinnt sich samernam, die Bäume ruhn, nicht fast noch wo nur seltner Hauch, der über Schnee sich schiebt, läßt raten auf ein Reh.

Anekdoten. Gesammelt von Josef Kalmer.

„Daily News“ enthüllt jetzt endgültig das Geheimnis, wer Shakespeares Werke (bekanntlich ist das nicht zu erfahren) geschrieben hat. Man braucht bloß die vierzehn Buchstaben von hinten nach vorn zu lesen, und zwar die vierzehn Buchstaben der bedeutendsten Werke des genialen Dramatikers und schon weiß man, wer ihr Verfasser ist:

MacBeth
Julius Caesar
The Gentlemen of Verona
Merchant of Venice
Coriolanus
Comedy of Errors
Merry Wives of Windsor

Measure for Measure
Taming of the Shrew
Antony and Cleopatra
All's Well that Ends Well

Balzac bemühte sich sehr um prächtiges Aussehen der Premieren seiner Stücke. Er kümmerte sich um das Publikum, um die Teilnahme schöner Frauen, um prächtige Toiletten. Das kostete ihn immer viel Aufwand und Energie.

Nach einer der Premieren kam in den bereits leeren Saal der Theaterdiener und hob hier einen vergessenen Handschuh auf, dort rühte er einen Vorhang zurecht.

In einer der Logen fand er einen schlafenden Gast. Der schlief so tief, daß es dem Diener nur mit Schwierigkeiten gelang, den Schlaftrief aufzuwecken. Es war Balzac selbst — toimüde von den Sorgen, die er vor der Erstaufführung gehabt hatte.

Dumas besuchte einmal einen Freund, der ihm mit großem Stolz sein kleines Landhäuschen zeigte, um den Dichter schließend in einen winzigen Garten zu führen.

„Nun, wie gefällt Dir mein Garten?“

„Groß ist er zwar nicht, aber dafür — hier sah Dumas zum Himmel empor — hoch.“

„Womit sind Sie denn augenblicklich beschäftigt?“ — fragte man Dumas eines Tages schon zum zwanzigsten Male.

„In diesem Augenblick — lautet die Antwort. — „Ja, sehen Sie denn nicht, daß mir in diesem Augenblick der Bart wächst!“

Der Hofdichter Ludwig Philipp, Watout, zog sich anlässlich eines Mittagessens bei dem König eine Fleischvergiftung zu und starb daran. Man erzählte davon Alexander Dumas.

„Alle sind krank geworden, der ganze Hof, alle Prinzen, alle Prinzessinnen.“

„Und nur Watout ist gestorben?“

„Nur Watout.“

„Oh, dieser Schmeichler!“

Eines Tages bat man Dumas, er möge eines seiner Theaterstücke vorlesen. Schließlich gab der Dichter dem Drängen nach, machte aber darauf aufmerksam, daß er das Stück eines anderen Autors lesen würde.

„Warum das eines anderen?“ — fragte man ihn.

„Weil ich in diesem Falle immer Erfolg habe. Gefällt das Stück, dann freue ich mich als Rezitator. Gefällt es nicht, dann freue ich mich — als Sachkollege.“, lautete Dumas' Antwort.



Panflavin-PASTILLEN
(Acridinumerivat)

zum Schutz gegen Grippe
Halbentzündung und Erkältung

Ethlich in Apotheken und Drogerien

Prachtvolle Frühjahrs-Mäntel Paul Weiss

Preise enorm billig

Kostüme - Kleider - Regenmäntel

98.- 89.- 75.- 68.- 55.- 44.- 39.-

Das gute Spezialhaus
221 Kaiserstr. 221 am Granadier-Denkmal.
Warunabkommen der Bad. Beamtenbank.

Das Jubiläum des Gewerbeaufsichtsamts.

Das 50jährige Bestehen des badischen Gewerbeaufsichtsamtes, aus dessen arbeitsreicher Geschichte wir schon das Wesentliche berichtet haben, wurde am Sonntag vormittag im Festsaal des Staatsministeriums in Karlsruhe durch eine würdige Gedenkfeier begangen, zu der sich mit den Beamten und den früheren Leitern des Amtes, Dr. Wittmann und Dr. Englers, zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens versammelt hatten, darunter der Abteilungsleiter im Internationalen Arbeitsamt in Genf, Dr. Rigmann, der Präsident des Landesarbeitsamtes Stuttgart, Ministerialrat Kälin, der Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe, Prof. Dr. Wulzinger, eine Reihe höherer Ministerialbeamten, Abgeordnete des Reichstags und Landtages, der Vorsitzende der Vereinigung badischer Arbeitgeberverbände, Handelskammerpräsident Vene-Mannheim, sowie die Vertreter aller gewerkschaftlichen Richtungen.

Ein Musikvortrag der Badischen Polizeikapelle, das Larghetto aus der 2. Sinfonie von Beethoven, leitete die Feier sehr schön ein. Darauf nahm

Innenminister Dr. Kemmel

das Wort zu einer Ansprache, in der er nach der Begrüßung der Gäste, etwa folgendes ausführte:

Man kann nicht sagen, daß vor 50 Jahren der erste, staatliche, badische Fabrikinspektor vor eine vollkommen neue Aufgabe gestellt wurde. Auch in Baden waren schon geraume Zeit vorher Arbeiterschutzesorgungen aufgetreten, ganz ähnlich, in Art und Form, wie in anderen deutschen Ländern. Als erste Kloppe die der Kinderarbeit an das verantwortliche Staatsgewissen. Kurz vor Kriegsausbruch 1870 erschien ein badisches Kinderschutzgesetz, das den Gedanken einer staatlichen Aufsicht brachte, indem es zur Ueberwachung seiner Durchführung die Bestellung von ehrenamtlichen Fabrikinspektoren durch den Bezirksrat vorschlug. Zum ersten Male erkannte hier der badische Gesetzgeber, daß auch ein Arbeiterschutzgesetz erst dann wertvoll wird, wenn seine Durchführung durch eine Aufsicht sichergestellt ist.

Erst die Gewerbeordnung vom Jahre 1878 brachte die staatliche Arbeiterschutzaufsicht durch gesetzlichen Zwang; der Bundesrat stellte jetzt besondere Normen für die Regelung des Dienstes der Fabrikinspektoren auf. Sie sollten ihre Aufgabe vornehmlich darin suchen, durch eine wohlwollend kontrollierende, beratende und vermittelnde Tätigkeit nicht nur den Arbeitern die Wohlthat des Gesetzes zu sichern, sondern auch die Arbeitgeber in der Erfüllung der Anforderungen, welche das Gesetz an die Einrichtung und den Betrieb ihrer Anlagen stellt, tatkräftig zu unterstützen.

Die reichsgesetzliche Einführung der staatlichen Fabrikaufsicht löste nunmehr in Baden rasch die nötigen Maßnahmen aus. Die erforderlichen Gesetzentwürfe wurden in parlamentarische Behandlung genommen und nach Genehmigung durch die beiden Kammern am 22. Februar 1879 verkündet. Als erster, badischer Fabrikinspektor trat am 27. März 1879 der Bahningenieur Friedrich Wörtschhofer in Waldshut sein Amt an.

Während die Fabrikaufsicht eine beobachtende Stellung eingenommen. Die nächsten zwanzig Jahre waren Lehrjahre für die Art der Arbeit der Fabrikaufsicht und deren Einordnung in den Verwaltungsbetrieb des Staates. Die außerordentlich vielseitige und tiefere angelegte Persönlichkeit Wörtschhofers gewann rasch Vertrauen. 1891 wurde der Arbeiterschutz erheblich erweitert, besonders durch Einführung einer täglichen Höchstarbeitszeit für die Frau und das Verbot der Nachtarbeit, sowie Ausdehnung der Aufsicht auf Handwerk- und Kleinbetriebe einschließlich der Hausarbeit.

Damit war die Fabrikaufsicht in eine Gewerbeaufsicht verwandelt. 1900 wurden die Schutzvorschriften auch auf die offenen Verkaufsstellen ausgedehnt. Die Aenderung der Amtsbezeichnung „Fabrikinspektion“ erfolgte jedoch erst im Jahre 1912 durch die Amtsbezeichnung „Gewerbeaufsichtsamt“.

Mit der Ausdehnung der Schutzvorschriften erregte die Gewerbeaufsicht in immer stärkerem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit. Nach der Jahrhundertwende erhielt besonders der Jahresbericht sowohl in der Öffentlichkeit, wie auch im Landtage eine immer stärkere Beachtung und stets ergingen reichlich Wünsche und Anregungen, von Arbeitnehmern wie von Arbeitgebervertretern. Dr. Wittmann, der Nachfolger Wörtschhofers, räumte verschiedentlich in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit, besonders durch seine wiederholten Vermittlungen in Streitbewegungen. Zum ersten Male erschien im Jahre 1908 der Fabrikinspektor auch persönlich im Landtag.

Nach dem Krieg drängten die Verhältnisse nach Vereinfachung. Dies führte im Jahre 1920 zu einer Neuordnung des Gewerbeaufsichtsamtes, durch welche die einzelnen Gewerbeaufsichtsbereiche Dienstvorschriften erhielten und die Spitze des Gewerbeaufsichtsamtes in das Ministerium hineinverlegt wurde. Diese Neuordnung brachte eine Entlastung und Zeitersparnis, ohne die Einheitlichkeit der Tätigkeit zu gefährden. Seit langen Jahren ist eine Unterteilung des Amtes in vier in Karlsruhe zusammengefaßte Aufsichtsbezirke erfolgt, die ziemlich mit denen der Landeskommissare übereinstimmen.

Bei der Arbeit des Amtes kommt es besonders darauf an, wie weit es glückt, Vertrauen zu erwerben. Deshalb stellte man immer bei der Auswahl der Beamten an deren Vereingenschaftung die höchsten Ansprüche. Ihrer Vorbildung nach sind heute im Amte: Maschinenbauingenieur, Bautechniker, Chemiker, Handwerker, ein Arzt und eine Frau. Unter die Aufsichtsbeamten sind heute auch praktisch tätige gewerbliche Arbeiter eingereiht.

Eine gleichmäßig gerechte Ausübung der Aufsicht über die Beachtung der Arbeiterschutzesorgungen war dem Gewerbeaufsichtsamt stets Leitmotiv seines Handelns. Allen Beteiligten wollte es immer nur gut Berater sein. Wo böser Wille mit im Spiele war, mußte es natürlich die volle Schärfe der Gesetze wirksam werden lassen.

Das Gewerbeaufsichtsamt in Baden hat jetzt bereits seine Geschichte; er hat eine schöne Tradition. Seine Mission ist klar gestellt für jeden, der im Staate guten Willens ist. Es dient der sozialen Wohlfahrt, der wahren Menschlichkeit und dem Frieden im Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Möge dieses Amt auch die nächsten 50 Jahre geschichtlicher Entwicklung in der Erkenntnis von Pflichtbewußtsein und beruflicher Ehre geführt werden. Die einst in ihm wirkenden Männer, denen allen wir Dank schulden, haben dem Amte hohes Ansehen verschafft; die heute in ihm tätigen Damen und Herren mögen dieses wahren und mehreren. Des Dankes aller, die mit warmen Herzen im harten Leben stehen, dürfen sie sicher sein.

Nach der Rede des Ministers hörte man als Ueberleitung zu der folgenden Ansprache von den Polizeimustern ein Stück aus Schubert's „Rosamunde“.

Der gegenwärtige Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes, Oberregierungsrat Emle,

erinnerte in seiner interessanten Ausführung an die Tatsache, daß der erste badische Fabrikinspektor seine Aufgabe in der guten alten Zeit übernommen habe, in jenen Tagen wo Industrie und Technik noch in den Anfängen ihrer Entwicklung standen. Je mehr jedoch Technik und Industrie vorwärts schritten und das Erwerbsleben beständig beeinflussten, desto mehr wandelten sich auch Arbeitsweise und Arbeitsgebiet der Gewerbeaufsicht. Das Ziel blieb aber immer das gleiche: Die staatliche Gesetzgebung des Arbeiterschutzes durchzuführen, Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen,

das für zu sorgen, daß sie ihr Recht auf geleistete und zu leistende Arbeit auch gesichert erhalten.

Der Redner zeichnete dann in kurzen Strichen ein Bild der Tätigkeit und der Aufgaben des Gewerbeaufsichtsamtes in der vergangenen Epoche. In der Spitze aller Fragen stand vor 50 Jahren die Beschäftigung der Kinder unter 14 Jahren, dann folgte die Durchführung des „Trotz-Verbotes“, das den Arbeitnehmern davor schützen wollte, daß er zwangsweise den verdienten Lohn statt in barem Gelde in Waren erhielt. In gleich energischer Weise wurde später das sogenannte Kantinenwesen in seinen Auswüchsen bekämpft. In den 90er Jahren kam ein neues Aufgabenfeld für die Gewerbeaufsicht hinzu, nämlich die Arbeitsordnung, d. h. die gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrages zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch eine Art Normalarbeitsvertrag. Die Prüfung dieser Arbeitsordnung war zeitweilig die Haupttätigkeit des Amtes, das auf den Erlaß von Arbeitsordnungen im Interesse des Arbeitnehmers wie des Arbeitgebers drängte, wobei man stets von dem Gedanken ausging, daß das Arbeitsverhältnis immer mehr unter persönlicher Freiheit und Achtung, aber auch unter offener Kenntnis der Pflichten und Rechte abgeschlossen werde. In enger Verbindung damit stand die Frage der Arbeitszeit und ihrer Regelung. Die größte Verantwortung hatte das Amt stets bei der Genehmigung der Ueberarbeit zu tragen, weil es bei diesem arbeitsmarktpolitischen Problem oft sehr schwer zu erkennen ist, auf welche Ursachen das Bedürfnis nach Ueberarbeit zurückgeführt werden muß. Angesichts der seit Jahren bestehenden großen Erwerbslosigkeit muß die Gewerbeaufsicht als die Genehmigungsstelle mit der größten Vorsicht an Ueberarbeitsergüsse herangehen, denn die öffentlichen Interessen sprechen für die Verteilung der Arbeit auf einen möglichst weiten Zeitraum und auf viele Schultern. Es ist Aufgabe der Wirtschaft, den Staat hierin zu unterstützen und ihn vor einem zu großen Anschwellen oder Schwanken der Erwerbslosenjahre zu schützen.

Mit zwei Errungenschaften der Neuzeit ist, wie der Redner weiter ausführte, die Gewerbeaufsicht eng verwachsen: Sonntagsruhe und freier Samstag nachmittag, die zweifellos einen bedeutungsvollen Kulturfortschritt und einen Gewinn für Arbeitgeber und Arbeitnehmer darstellen.

Im Laufe der 50jährigen Geschichte des Gewerbeaufsichtsamtes ist ein Arbeitsgebiet immer mehr in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt, und zwar die Gestaltung des von Gesundheits- und Unfallgefahren umgebenen Arbeitsplatzes. Seine Ueberwachung bringt den Gewerbeaufsichtsbeamten in unmittelbare Verbindung mit Arbeitgeber und Arbeitnehmer an der wichtigsten Stelle, an der er das Vertrauen beider Seiten zum Ansehen des Arbeiterschutzes gewinnen muß. Im Zusammenhang mit dieser wichtigen Aufgabe mußte das Gewerbeaufsichtsamt immer mehr darnach drängen, auf die Bearbeitung der Vorgesuche Einfluß zu bekommen.

Der Voranschlag der Stadt Mannheim angenommen.

— Mannheim, 24. März. Nach vier tägiger Beratung wurde am Samstag nachmittag die Budgetberatung des Mannheimer Bürgerausschusses abgeschlossen. Der Etat der Stadt Mannheim für das Rechnungsjahr 1929/30 wurde bei unverändertem Steuerfuß mit einer Endsumme von 103 683 800 Reichsmark in Einnahme und Ausgabe mit allen gegen die kommunalistischen Stimmen angenommen. Die Einzelberatung brachte bei den weitestgehenden Positionen, z. B. Straßenbahn, Wohnungswesen, Fürsorge, Schulen und die üblichen Reden, in denen alljährlich wiederkehrende Wünsche und Anregungen vorgebracht wurden. Bei der Aussprache über das Nationaltheater drohte ein Zwischenfall die Annahme dieses Etats zu gefährden. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Dr. Hirschler hatte der Volkspartei gegenüber in einer polemischen Äußerung erklärt: „Früher hatten Sie es ja besser, da stand der Leiter Ihrer Fraktion unter dem Schutz des § 51“. (Die Anspielung bezog sich auf den früheren volksparteilichen Stadtverordneten Moses, der kürzlich unter Bejahung auf den § 51 von der Anlage der Unterbringung freigesprochen worden war.) Diese Bemerkung hatte bei der Deutschen Volkspartei große Erregung ausgelöst, sodaß lange vertrauliche Verhandlungen notwendig waren, um den Zwischenfall beizulegen. Dr. Hirschler erklärte sodann, daß er mit seiner Bemerkung auf die D.V.P.-Fraktion einen Druck ausüben, noch jemand zu nahe treten wollte. Schließlich wurde der Theateretat am Freitag gegen 1 Uhr nachts gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

b. Buchen, 22. März. (Bezirksratsitzung.) In der gestrigen Bezirksratsitzung wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Adolf Dehmann in Buchen wurde die Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft „Zur Kiste“ erteilt. Die Neueingruppierung der Gemeindebeamten in Glashofen wurde genehmigt. Die Wänderung der Gemeindebesetzungen von Bollmersdorf wurde genehmigt. Der Verkauf der Reichsbahnsachen Grundstücke an die Gemeindebesitzer von Gerichstetten wurde genehmigt. Zur Verfertigung von Wegverbesserungen will die Gemeinde Dornberg aus dem Rücklagefond für das Schulhaus 1000 M verwenden. Die Gemeinde erhielt dazu die Genehmigung. Die Gemeindeumlagen der Gemeinden Gerichstetten mit 94 (95), Weilersdorf mit 40 (43), Bollmersdorf mit 20 (22), Wödingheim mit 96 (96), Buchen mit 144 (127), Reinhardtshausen mit 60 (60) Pfg. Umlage wurden genehmigt.

— Mönchzell (Amt Heidelberg), 25. März. (Bautätigkeit.) Das Jahr 1929 bringt eine im Verhältnis zu unserer kleinen Gemeinde rege Bautätigkeit. Im ganzen sind fünf Neubauten geplant; es ist zum Teil schon mit den Grabarbeiten begonnen.

ie. Kehl, 25. März. (Gewerbeausstellung.) In der am 12. Mai 1928 feierlich eröffneten neuen Gewerbeschule fand heute eine erstmalige große Ausstellung der Lehrlings- und Gesellenarbeiten sowie der Schülerzeichnungen statt, die von dem ersten Wirten und Streben des Lehrpersonals unter dem verdienten Direktor Fische, bereites Zeugnis ablegte. Staats- und Stadtbeförderung, die Lehrherren und Eltern der Schüler, sowie die Freunde der Schule, konnten sich an Hand der Ausstellung davon überzeugen, daß das für Hebung der Arbeitsleistung beim Bau der Anstalt angelegte Kapital seine guten Früchte zeitigt — zum Wohle der Jugend. Beim Besuche konnten auch die Innenräume des Neubaus besichtigt werden. Das Interesse an der Ausstellung war in allen Schichten der Bevölkerung sehr lebhaft, ein Beweis, wie eng unsere Kehler Gewerbeschule mit dem Bildungsweisen der breiten Masse verankert ist.

— Kehl, 25. März. (100-jähriges Geschäftsjubiläum.) Das Kolonial- und Feinstoffwarenhaus C. Vogt, vorm. H. Schid, beging dieser Tage sein 100-jähriges Geschäftsjubiläum. Das Geschäft wurde im Jahre 1829 von J. Schid aus Muggensturm gegründet und von dessen Schwiegersohn, dem jetzigen Inhaber, im Jahre 1894 käuflich erworben.

— Freiburg, 23. März. (Voranschlagsberatungen.) Die Freiburger Voranschlagsberatungen werden voraussichtlich noch im April, wahrscheinlich um die Mitte des Monats, beginnen.

men und so die systematische Durchführung des Arbeiterschutzes zu erleichtern. Die Ausführungen des Redners zeigten, daß auch auf diesem Gebiete nach Ueberwindung anfänglicher Schwierigkeiten in verständnis- und vertrauensvoller Zusammenarbeit von Gewerbeaufsicht, Arbeitgebern und Arbeitnehmern bedeutende Erfolge erzielt werden konnten. Die richtige Entwicklungsmöglichkeit wurde aber erst durch das Betriebsrätegesetz geschaffen, weil die Mitglieder des Betriebsrates verpflichtet sind, das Gewerbeaufsichtsamt bei der Bekämpfung der Unfallgefahren zu unterstützen. Besonders bemerkenswert war hier der Hinweis des Redners, daß die grundsätzliche Einstellung zum Arbeiterschutz weder beim Arbeitgeber noch beim Arbeitnehmer die Furcht vor polizeilicher Regelung sein dürfe, sondern das Durchdringen zur Erkenntnis, daß der Arbeiterschutz eine Notwendigkeit im eigenen und im betrieblichen Interesse ist.

Fragen des Arbeiterschutzes sind letzten Endes nicht Fragen des Arbeitgebers und Arbeitnehmers allein, sondern sie müssen der Gemeinschaftsarbeit beider Teile entsprechen. Eines der wichtigsten Aufklärungsmittel über die Fragen des Arbeiterschutzes sind die Jahresberichte des Gewerbeaufsichtsamtes, in denen das Amt ausführlich, wie wohl keine andere amtliche Stelle, über seine Tätigkeit Rechenschaft gibt und die die stärkste Beachtung aller beteiligten Kreise verdienen.

Zum Schluß seiner Ausführungen wies Oberregierungsrat Emle noch darauf hin, daß die Arbeit des Gewerbeaufsichtsamtes durch die Vergangenheit gegangen sei wie ein Gemeinschaftsgut und daß es von der Gegenwart vererbt wäre, an den Leistungen Wörtschhofers und Wittmanns, Föllichs, Rigmanns und Englers, die früher an der Spitze der Gewerbeaufsicht in Baden gestanden haben, eine andere Kritik zu üben, als die: das was ihr in der Vergangenheit geleistet hat, das wollen wir auch in der Zukunft tun, vor allen Dingen wollen wir unseren Haupteinfluß dahin ausüben, daß in unseren Wirkungsbereichen immer mehr der Gedanke zur Tat wird, der sagt: Der Mensch achtet den Menschen selbst am höchsten.

Glückwünsche zum Jubiläum und Dank für die bisher geleistete Arbeit wurde dann von verschiedenen Seiten ausgesprochen. Namentlich des Badischen Industrie- und Handelslages wies Präsident Vene-Mannheim auf die erprießliche Zusammenarbeit und das Vertrauen hin, das sich das Gewerbeaufsichtsamt als wertvoller Bundesgenosse auch in den Arbeiterschutzesfragen erworben habe. — Aus den Kreisen der Arbeiterbewegung wurde die führende Mitarbeit des Gewerbeaufsichtsamtes in allen Arbeiterschutzesfragen von dem Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Erling, und von Gewerkschaftssekretär Herdeder, namens des Gewerkschaftsrings betont. Es wurde dabei ausgeführt, daß die Arbeiterschutzesmaßnahmen allein auf der Initiative des Staates und aus dem sozialen Bewußtsein von Beamten und Parlamentariern heraus in Angriff genommen werden und daß Baden Dank der Arbeit der hier führenden Männer bald einen guten Namen auf diesem Gebiete in Deutschland habe.

Das Vorbild vom dritten Akt der „Meisterlieder“, unter Leitung von Obermusikmeister Heilig, von der Polizeikapelle mit bewundernswerten Schwung gespielt, gab der Feier einen prächtigen Abschluß.

Regen im Schwarzwald.

Zum ersten Mal seit einem Vierteljahr.

Triberg, 24. März. Eine meteorologische Erscheinung, die man fast vergessen hatte im Verlauf des strengen Winters, ist am Samstag im Schwarzwald zu verzeichnen gewesen: es hat seit einem Vierteljahr zum ersten Mal wieder geregnet. Der Anlaß war schüttern genug, er bewegte sich zwischen Nebelrieseln und kleinem Strichregen, wie man ihn als Folge von unausgeglichenen Temperaturverhältnissen aus dem Sommer kennt, aber immerhin, es regnete. So behielten die Wetterwarten wenigstens teilweise recht (die angedeutete Aufklärung war bis Sonntagabend noch nicht eingetreten). Man begann zu überlegen: wann hat es denn zum letzten Mal geregnet? Das war im Schwarzwald ausgerechnet an den vom Wetterperch verfolgten Weihnachtstagen, wo es um die Mittagszeit des ersten mit plötzlichem Schneinbruch, nachdem morgens noch sieben Grad Kälte zu verzeichnen waren, zum Regnen kam. Das ungunstige Wetter hielt damals drei bis vier Tage an, dann kam wieder Abkühlung, die alsdann Wochen an Wochen anhielt. Die verhältnismäßig geringen Niederschläge sind in der Zwischenzeit durchweg als Schnee gefallen, nach Wiedereintritt von Kälte in mäßiger Form über den Jahreswechsel, dann in Form von viertägigen Schneestürmen gleich zu Beginn der zweiten Januarhälfte, wo die Grundlage für die Schneedecke des Winters gelegt wurde.

b. Dautenbach (Rensdal), 23. März. (Wasserrohrbruch.) Immer noch zeigen sich im Rensdal die Nachwirkungen der Kälte. Beim Gasthof „zum Schwanen“ erfolgte ein schwerer Wasserrohrbruch, wodurch die Kellerräume des Hauses vollständig überschwemmt wurden. Mehr als 5000 Liter Wasser drangen in die unteren Räume ein, sodaß man gezwungen wurde, diese mit den Pumpen der Feuerwehr zu entleeren. In vielen Ortschaften des Rensdals sind durch Wasserrohrbrüche weitläufige Schäden entstanden, die bisher noch nicht behoben werden konnten.

Ein Berater des Grafen Zeppelin gestorben.

— Stuttgart, 23. März. Eine in weiten Kreisen der Wissenschaft bekannte Persönlichkeit, Geheimrat Professor Dr. August von Schmidt, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. In die Einrichtung des Wetterbeobachtungsdienstes hat er sich große Verdienste erworben. Auch als wissenschaftlicher Forscher hat Schmidt an dem ersten Berater des Grafen Zeppelin und hat während der ganzen Zeit, in welcher der Graf in den schwersten Kämpfen stand, zu ihm gehalten, ihn wirtschaftlich beraten und den Grafen zu seinem Unternehmen gestärkt.

h. Hirau, 23. März. (Keltsturz.) Unter gewaltigem Froststürzte in der Nacht auf Donnerstag ein großer Felsblock schwerer Felsblock zwischen den Häusern auf die Straße. Hier zerbrach er in mehrere große Stücke, nachdem er vorher einen Gartenzaun umgelegt hatte. Als Ursache vermutet man die Einwirkung der außerordentlich großen Kälte in diesem Winter mit den Sprengwirkungen des Eises (Spaltenfrosts) und dem plötzlich kräftigen Wechsel zur warmen Frühlingstemperatur. Glücklicherweise ist ein größerer Schaden nicht entstanden.

Ostern in Badenweiler

Hotel-Pension Waldhaus

Das einzige Hotel direkt am Walde, abseits des Autoverkehrs. Ruhige, staubfreie Siedlung. Neuzeitlich eingerichtet. Familien-Hotel, fließendes Wasser, 2 Minuten vom Kurpark und den Bädern. Pension von Mk 7.50 an. 1095b
Besitzer: Th. Grosse aus Karlsruhe, „Hotel Grosse“.

Gebr. Himmelheber Möbel-Fabrik dauernd große Auswahl
Kriegsstraße 25 Gegründet 1839
neuzeitlicher Zimmer-Einrichtungen
Einzelmöbel, Stoffe, Vorhänge etc.
Spezialität: Aussteuern.
Lieferung zu vorteilhaften Fabrikpreisen!

Gejänge für die Karwoche.

Badischer Kammerchor in der Katholischen Stadtkirche.
 Der Badische Kammerchor wurde auf eine Anregung von Direktor Franz Philipp im Herbst des vergangenen Jahres gegründet. Er hat sich die Aufgabe gestellt, neben den großen kirchenmusikalischen Werken, die uns die Karlsruher Chorvereinigungen vermittelt, die a capella-Kunst zu pflegen, Vokalmusik vergangener und gegenwärtiger Zeit. Wir haben hier einen Zusammenschluß von etwa vierzig Sängerinnen und Sängern, die zum größten Teil auch als Solisten in unserem heftigen Musikleben hervortreten. In diesem Vorzug durchweg schöner, geschulter Stimmen liegt die Eigenart des Chores, der zugleich auch das Glück hat, von einem hervorragenden Leiter geführt zu werden. Vor Wochen sang dieser Badische Kammerchor vor geladenen Gästen weltliche und geistliche Werke, einige Zeit darauf öffentlich in der evangelischen Stadtkirche, und nun gab er Sonntag abend eine musikalische Andachtsstunde, eine Fastenfeier in der St. Stephanskirche. Direktor Franz Philipp hatte Karfreitagsmusik aus dem 16. Jahrhundert für diesen Abend zusammengestellt, Chöre in allen Formen der Mehrstimmigkeit vom zweistimmigen zum sechsstimmigen Satz, bis zur Heranziehung eines zweiten Chores.

Nach Chören von Jacobus Gallus (eigentlich Handl) und Felice Anerio hörte man das berühmte doppelchörige „Miserere“ von Gregorio Allegri, ein Chorwerk, das bekanntlich der vierzehnjährige Mozart nach einmaligem Hören aus dem Gedächtnis niederschrieb. Dann erklang der fünfte Vukplalm von Orlando di Lasso, der neben Palestrina den a capella-Stil zur Höhe führte. Dieser Davidische Psalm ist ein Teil seiner berühmtesten Schöpfung, im Motettenstil gehalten, in der Gliederung auch beim ersten Hören zu übersehen, voll melodischer Pracht, wundervoller Polyphonie und Farbigkeit, und rührend in Ausdruck der Klage. Weiterhin kam Vokalstück von Palestrina, darunter ein zweichöriges Werk, das diese Gejänge für die Karwoche betont verinnerlicht abschloß.

Man hörte Musik aus vergangenen Jahrhunderten. Sie mag viele Hörer an alte Kirchenbilder gemahnt haben, an heilige, ewige Inhalte auf mattem Goldgrund gemalt, zu betrachten und aufzunehmen in der Stille, in der ruhigen Feierlichkeit, in der Weltabgemandtheit des Gotteshauses. Musik, nicht als subjektive Erkenntnis und Bekenntnis, sondern (wie auch die von ihr gewählte Sprache) überzeitlich, Thibaut, ein Heidelberger Gelehrter, hat in seinen Palestrinastudien vor über hundert Jahren ihr Wesen angedeutet: „Diese edle geistliche Musik ist weder durchaus männlich, noch leidenschaftlich, weil ihr Gegenstand einfach überirdisch ist. Sie setzt also ein tiefes beruhigtes, in sich gekehrtes, reines Gemüt und eine gediegene Macht der Seele voraus, welche das Erhabene lange unerschütterlich ertragen kann und durch die Inbrunst nicht zur weltlichen Leidenschaft hingerissen wird.“

Der Badische Kammerchor, eine Vereinigung herrlicher Stimmen, zusammengeschlossen durch die Gemeinsamkeit des Ausdruckes und das Verständnis für die besonderen Sinfertmale, vermittelte diese religiöse Musik in einer nicht alltäglichen Ausformung. Überall war das oft reich und weit verzweigte Gewebe der Stimmen aufgelockert und klargelagert. Es war unter Franz Philipp ein verinnerlichtes Musizieren, getragen durch eine starke Einfühlbarkeit in die verschiedenen Chöre. Bei den zweichörigen Werken von Allegri und Palestrina wurde der zweite Chor vom gemischten Chor der Badischen Hochschule für Musik unter der Leitung von Heinrich Cassimir gesungen.

Sitz gerade!

WK Millionen Berufsmenschen sind gezwungen, täglich mehrere Stunden lang im Sitzen zu arbeiten. Es ist klar, daß dabei sich der Körper der Haltung des Sitzenden anpaßt und sich dann je nach dem die Folgen zeigen. Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene in Frankfurt a. M. hat leztlich einige Leitsätze aufgestellt, die für jeden, der tagsüber an den Schreibtisch gebannt ist, beachtenswert sind. In den Leitsätzen heißt es, daß beim Arbeiten im Sitzen die richtige Unterstützung des Kreuzes besonders notwendig ist. Nach längerem Sitzen sinkt nicht bloß der Rücken im Brustteil nach vorn über, sondern auch die Wirbelsäule weicht einer Ausbiegung nach vorn über. Es entstehen dauernde Spannungen in der Rückenmuskulatur, bei Frauen auch Zerrungen an den Bändern, die die Gebärgane halten. Beides erklärt die häufigen Kreuzschmerzen bei längerem Sitzen ohne Rückenstütze. Ein richtiger Arbeitsstuhl muß vor allem eine Stütze im Kreuz und womöglich eine zweite etwas höher haben. Die Tischhöhe muß der Körpergröße des Sitzenden angepaßt sein, er sollte bei der Arbeit die Möglichkeit haben, aufrecht zu sitzen.

Schulrangen oder Schulmappe?

Von Dr. med. Schwenn.

Man weiß, daß viele Kinder eine schlechte Haltung haben. Ein nicht geringer Prozentsatz dieser Kinder zeigt sogar die Neigung zu Rückgratverkrümmungen. Sicherlich kommen als Ursachen dafür Krankheit, falsche Ernährung, körperliche Vernachlässigung und falsche Erziehung mit in Frage, aber darin liegt nicht allein die Ursache. Vielmehr spricht auch eine gewisse Unwissenheit der Eltern und eine Geringschätzung der drohenden Gefahr mit, sodaß man gerade die günstigste Zeit für die Bekämpfung der Wachstums-

Es ist Tradition

Verlobungen allen Verwandten, Freunden und Bekannten mitzuteilen und zwar durch eine Anzeige in der Badischen Presse, der beliebtesten und meistgelesenen badischen Familienzeitung. Die Bekanntgabe in der Osternummer ist der vornehmste und zugleich billigste Weg. Die weite Verbreitung der Badischen Presse bürgt für durchgreifende Bekanntheit.

Verlobungsanzeigen bis spätestens Samstag vormittag erbeten.

störungen ungenutzt verstreichen läßt. Anstatt hier Abhilfe zu schaffen, werden dem Kinde manche Kleinigkeiten und Gewohnheiten durchgelassen, die nicht zum besten seiner Gesundheit dienen. Hieran kann nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden, da ein „zu spät“ schwere Verantwortung auf die Eltern und Erzieher legt. Wenn man mit Aussicht auf Erfolg helfen will, so muß dies rechtzeitig und umfassend geschehen.

Bei der körperlichen Entwicklung unserer Jugend müssen wir deshalb unsere Aufmerksamkeit auch vor allem auf die gesunde, gerade Entwicklung des Skelettsystems, besonders der Wirbelsäule, richten. Nur so können wir Wachstumsstörungen vorbeugen oder sie bekämpfen, zumal sie in ihren Anfängen oft ganz unscheinbar sind und der Beobachtung der Eltern deshalb entgehen. So ist es Aufgabe der Erzieher und Ärzte, hier bei den Schulkindern strenge Kontrolle zu üben. Wir müssen als Lehrer und Ärzte bedenken, daß von unseren Schulkindern während der Schulstunden ein großes Maß von Arbeitsleistung, auch in körperlicher Beziehung, verlangt wird. Die wenigsten überlegen sich, was es für unsere Kleinen bedeutet, wenn sie unter dem „Sitzwang“ in der Schule mehrere Stunden still sitzen müssen und sich dabei noch möglichst gerade halten sollen. Aufrechtstehen und Aufrechtstehen stellt eine bedeutende Muskelarbeit dar. Die Muskeln, die schwach sind und nicht geübt werden, verlangen jedoch ihren Dienst bei längerdauernden Anforderungen. Dann sinkt der Körper zusammen und es kommt die sogenannte schlechte Haltung zustande. Wenn unsere Kleinen nun nach getaner Arbeit ihren Schulrangen auf den Rücken schwallen, der mit den nötigen Schulbüchern bepackt und sonst belastet ist, so hat dies auf die Körperhaltung der Kinder einen günstigen Einfluß; da der Zug der Belastung gleichmäßig ansteht und sich gleichmäßig verteilt, wird der Körper hierdurch gewissermaßen zu einer Ausgleichsübung gezwungen.

Leider legen viele Kinder aus eigenem Antrieb oder gar unterstützt von den Eltern, den Schulrangen, mit dem sie stolz ihre Laufbahn begannen, möglichst bald beiseite und vertauschen ihn mit der

Schulmappe. Dies ist zum Nachteil der Gesundheit der Kinder, denn es tritt nunmehr eine einseitige Belastung ein, die namentlich für die Entwicklung von Rückgratverkrümmungen von Bedeutung sein kann. Weil die schwere Schulmappe dauernd auf derselben Seite getragen wird, neigt die Körperhaltung allmählich nach der belasteten Seite und der Verbiegung der Wirbelsäule nach der entgegengesetzten Seite wird so Vorhub geleistet. Besonders in der Streckungsperiode, die die eigentliche Gefahrzone für das Wachstum der Kinder bedeutet, wird der Zustand noch mehr dadurch verschlechtert werden, da die Schulmappen schwerer werden. Eine Kontrolle des Gewichtes der Schulmappen würde überraschende Erfolge liefern. Also gerade um diese kritische Zeit, tritt, der allgemeinen Folge folgend, die Schulmappe an Stelle des Schulrangs. Unter den Schülern unserer Höheren Schulen finden sich nun meist eine größere Anzahl hochgeschulter Stadtkinder, die durch ihre „schlechte Haltung“ auffallen, und die wir als muskelschwach bezeichnen müssen. Das sind die besonders Gefährdeten.

So erwachsen uns als Lehrer und Arzt ernste Aufgaben zur Bekämpfung dieser sogenannten sekundären „Wachstumsstörungen“, die zum Teil Folgen einer Geringschätzung der drohenden Gefahr und einer gewissen Vernachlässigung und falschen Erziehung sind. Belehrung und Abhilfe ist hier dringend notwendig. Für das Schulkind sind besondere Übungen als Ausgleichsübungen für die Wirbelsäule zu deren Kräftigung und Stärkung der Rückenmuskeln zu berücksichtigen. Ferner müssen die Kinder möglichst lange Zeit Schulrangen tragen. Die vermeintliche „Würde“ muß hinter der Gesundheit zurücktreten. Die Schulen müssen noch mehr ihr Augenmerk darauf richten, daß die Last der Schulbücher an Gewicht und Zahl verringert wird, soweit es irgend angängig ist. Als wichtigste Forderung aber ist aufzustellen, daß die größeren Kinder stetig ermahnt und belehrt werden — wenn sie die Schulmappe gar schon tragen und es nicht lassen wollen —, die Seite, auf der sie die Mappe tragen, regelmäßig abzuwechseln. Dann kann ein entsprechender Ausgleich zustande kommen, wenn einmal die rechte Seite, ein anderes Mal die linke Seite belastet wird. Nur wenn wir alle gemeinsam, Eltern, Erzieher und Ärzte so unablässig über unsere Kinder wachen, werden wir diese Wachstumsstörungen unserer Schulkinder mit Erfolg bekämpfen können.

Bereinigung deutscher Wehrmänner aus der Schweiz, Ortsgruppe Karlsruhe. Die Zentralstelle der genannten Vereinigung, deren Sitz Stuttgart ist, hat am Sonntag, den 16. März, die in Karlsruhe und Umgebung lebenden, ehemaligen deutschen Wehrmänner aus der Schweiz zu einer Versammlung im „Schwarzen Adler“ eingeladen. Der 1. Vorsitzende des Zentralvereins, Dr. Steimle aus Stuttgart, hielt ein längeres Referat vor den zahlreich erschienenen. Insbesondere wies er daraufhin, daß bis zum 14. Februar ds. Js. alle ehem. Wehrleute aus der Schweiz gesetzlich nicht als Auslandsdeutsche angesehen wurden. Sie hatten deshalb auch keinen Anspruch auf Behandlung ihrer Schadensforderungen nach dem Liquidationschadengesetz und dem Kriegschadenschadengesetz. Sie erhielten lediglich Unterstützungszinsen aus Reichsmitteln. Seit 14. Februar sind die ehem. Wehrleute aus der Schweiz endlich auch als Auslandsdeutsche anerkannt und können ihre Schadensforderungen auf Grund der obengenannten Gesetze anmelden. Dies wurde erreicht durch eine im Oktober 1928 der Reichsregierung durch den Zentralverband eingereichte Denkschrift. Ehemalige Wehrmänner, die der Vereinigung nicht angehören, erhalten näheren Auskunft durch den Vorstand der Ortsgruppe Karlsruhe, Herrn Fr. Binoth-Christ, Nowads-Anlage 2.

Der Christ und die Zeitung. Am Freitag nachmittag hielt der „Verein der Freuden junger Mädchen“ im „Grünen Hof“ eine Mitgliederversammlung ab. Herr Kirchenrat Hindenlang, der ständige Pressefachmann, hielt einen Vortrag über das Thema „Der Christ und die Zeitung“. Er schilderte die moderne Presse als einen gewaltigen Kosmos von eigenartiger Geistigkeit und Gestaltung. Die Zeitung sei die große Nachrichtenbringerin, sie wolle aber auch Massenmeinungen erzeugen, sie wolle der Volksbildung, auch der Volkserziehung dienen. Der Vortragende charakterisierte, erörterte auch den in evangelischen Kreisen laut gewordenen Wunsch nach einer evangelischen Zeitung. Neben dem Ausbau der kirchlichen Kleinpresse (Sonntags- und Gemeindeblatt) sei ein geordneter Zeitungsdienst ein dringendes Erfordernis für eine Kirche, die ein Wesentlichkeitsfaktor sein wolle. Das Interesse an der evangelischen Pressearbeit müsse in der evangelischen Kirche noch größer werden. Der Vortrag bot den Zuhörerinnen viel Neues; obwohl die Zeitung fast in jedem Haus kommt, sind oft die Gebildeten über ihre Wesen und Werden, über die Arbeit des Tageschriftstellers viel zu wenig unterrichtet. Manche Frage wurde von den Zuhörerinnen gestellt und weiter erörtert, so daß die Mitgliederversammlung für alle Teilnehmerinnen sehr ertragreich war.

Ostern auf DKW!



Dieser Wunsch

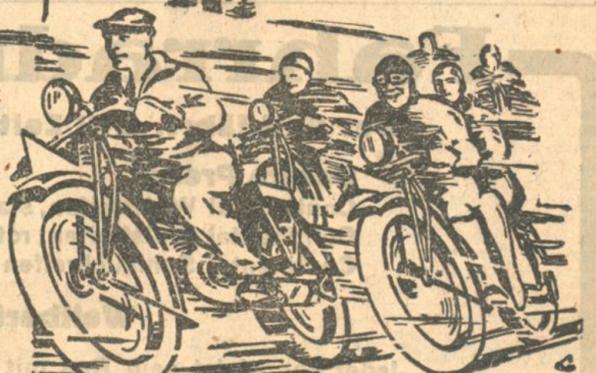
ist



zunehmend für jeden erfüllbar - dank unserer neuen konkurrenzlos günstigen Preise und Ratenbedingungen:

Barpreise ab Werk:

DKW-Automobile	DKW-Motorräder
Offener Wagen 2285.- RM	E 200 4 Br.-PS 638.- RM
Cabriolet 2685.- RM	E 300 8 „ 825.- RM
Lieferwagen 2850.- RM	Z 500 14 „ 1285.- RM
Anzahlung ab 550.- RM	Anzahlung ab 168.- RM
Monatsrate ab 160.- RM	Wochenrate ab 9.25 RM



Am 30. und 31. März (Ostern) treffen sich alle DKW-Fahrer in Nürnberg. Wer sich noch nicht zu dieser großen Plaketten-Zielfahrt gemeldet hat, gebe sofort seine Nennung an den I. DKW-Club Nürnberg, Herrnhütte Straße 38. Programm beim DKW-Vertreter.

Sichern Sie sich aber rechtzeitige Lieferung durch umgehende Bestellung beim DKW-Vertreter:

Franz Mappes, Karlsruhe, Kaiserstrasse 172, Telefon 6207

Franz Nemeč, Karlsruhe-Grünwinkel, Telefon 2001

für Auto: Karl Denner, Karlsruhe, Kaiserstrasse 5, Telefon 6402

DKW-Fabriklager: Theodor Leeb, Karlsruhe, Sofienstrasse 76, Telefon 2654/55

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 25. März 1929

Die Runde der Meister.

Wichte bei den gestrigen Spielen um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft den württembergischen Vertretern Vorbeeren, von die Zahlen zeigen es.

- Germania Brötzingen — Bayern München 2:3
- Karlsruher F.V. — F.C. Nürnberg 0:0
- Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt 3:1
- Borussia Neunkirchen — VfL Neckarau 2:2

In Brötzingen war es in der zweiten Spielhälfte dramatisch, Germania vom 0:2 zum 2:2 in unwiderstehlichem Drang aufholte. Die Bayern hatten Glück, kurz vor Schluss noch das Siegtor zu bringen zu können, der württ. Meister hat das im Vorspiel gezeigt. Die Können erneut bewiesen. — Bayerns Extraklasse kam gestern glimpflich weg, der torhungrige Nürnberger Club mußte los von Karlsruhe heimfahren. — Der Karlsruher F.V. hat für die im Vorspiel erlittene 1:3-Niederlage durch das 0:0 glänzend rehabilitiert. Württ.-Badens Ansehen im Fußballsport kann die diesen Ergebnisse gegen die bayerische Extraklasse gut brauchen. — Das Meisterpiel gestern war eine Leberprobenprüfung. — Eintracht Frankfurt kommt durch die gestrige Niederlage bei Wormatia eine günstige Platzierung kaum mehr in Frage. — Neckarau vor bei Borussia einen wertvollen Punkt, der im weiteren Kampf um den zweiten Platz sehr fehlen wird.

Der Tabellenstand ist:

Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
F.C. Nürnberg	8	7	1	15
Bayern München	7	5	1	11
VfL Neckarau	7	3	4	10
Germania Brötzingen	8	3	3	9
Karlsruher F.V.	7	2	3	7
Eintracht Frankfurt	7	1	1	3
Borussia Neunkirchen	9	1	1	3
Wormatia Worms	7	1	—	2

Germania Brötzingen — Bayern München 2:3

Brötzingen, 24. März. (Fig. Drahtbericht.) Mit der Tradition Brötzingens, kein Spiel auf eigenem Platz zu verlieren, hat es seine Wichtigkeit. Daran ändert auch der heutige Sieg der Bayern München, die diese Tradition brachen, kaum etwas; denn der Sieg des Gastes war ein Glanzstück, da das Resultat eher umgekehrt, mindestens aber Unentschieden hätte lauten müssen. So wird zunächst festgestellt werden, daß die bis zur Pause von München durch Pötinger und Hofmann erzielten Tore beide von dem diesmal sehr ungeschickten Hüter Kallenberger hätten unbedingt gehalten werden müssen. Ließ die Kombinationsmaschine der Bayern vor der Pause in vorbildlicher Weise, so änderte sich nach dem Wechsel das Bild vollkommen. Brötzingen dominierte klar und vermochte durch Klittich und Dieß aufzuholen und gleichzuziehen. Trotz weiterer Überlegenheit der Einheimischen, die vor dem Tor ausgesprochenes Bedauern, gelang den Bayern wenige Minuten vor Schluss durch allerdings keine Leistung von Hofmann-Schmidt II. der Siegestreifer. Bremser-Karlsruhe war dem internationalen Kampf ein guter Leiter.

Die Bayern wußten nur in der ersten Spielhälfte zu gefallen. Hier machte zumal der Sturm beste Figur, der immer wieder die gegnerische Deckung durchstieß. Nach der Pause ließ er sich ebenfalls nach. Die Läuferreihe war in guter Verfassung, was man auch von der gesamten Hintermannschaft sagen darf, die die Hauptlast des schweren Drudes nach dem Wechsel zu tragen hatte. Bei Germania Brötzingen war wie immer die Hintermannschaft der beste Mannschaftensteil. Tragisch war für Kallenberger, daß die beiden einzigen Schützen, die ihm unterließen, gleich Tore führten. Sie entschieden den Kampf. Die Läuferreihe schied sich trotz Erfolg auf dem Mittelfeldsposten ihrer Aufgabe durchaus befriedigender Weise. Der Sturm dagegen war von der reichlichen Dosis Pech abgesehen, doch vielfach zu weich und unentschlossen und rangiert weit hinter der Stürmerreihe der Gäste. Alles in allem war Bayern im Feld besser, ohne zu einer solchen großen Zahl von sicheren Chancen zu kommen, wie Brötzingen, das nach für die Folge zu Hause kaum zu schlagen sein wird.

Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt 3:1 (1:1)

Worms, 24. März. (Fig. Drahtbericht.) Man hatte in Worms mit einem klaren Sieg der Gäste gerechnet, die in einer Besetzung konträrten, die der Papierform nach die Beste sein mußte, die der Wormatia-Meister in der bisherigen Endspiele auf die Beine gebracht hatte. Aber der durch Pfeiffer und Dietrich verstärkte Sturm verlagte auf der ganzen Linie und wußte nicht nur in dem Maße wie Worms etwas mit klaren Torchancen anzufangen. Und so konnte es nicht ausbleiben, daß die sonst ausgezeichnete Hintermannschaft der Frankfurter dreimal so oft geschlagen wurde, wie die der Wormatia. Die Deute aus der Abwehrlage hatten im übrigen diesmal wieder ihre Vorjahresform gefunden und lieferten dem technisch sehr guten Mannmeister im Feld einen vollkommen ebenbürtigen Kampf. Entschieden wurde er durch die größere Klasse der Stürmer. Wintler eröffnete und erst nach einer Viertelstunde, kurz vor Halbzeit, gleich Pfeiffer aus. Nach der Pause zwei entschlossene Schüsse von Deibert und Wintler und der Kampf war für Worms klar entschieden. — Der Schiedsrichter Wagn-Mannheim gefiel nicht ganz. Einige Abseitsentscheidungen gegen Eintracht erregten Kopfschütteln.

Ein Unentschieden in Neunkirchen.

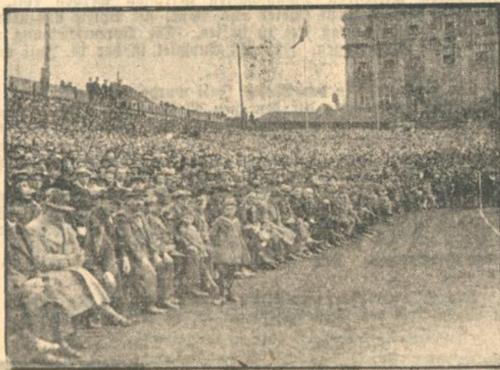
Borussia-Neunkirchen — VfL Neckarau 2:2 (0:0). Neunkirchen, 24. März. (Eigen. Drahtbericht.) Die Gäste galten, trotzdem sie ohne den bekannten repräsentativen Mittelstürmer Gelfeder antraten, als klare Favoriten. Sie vermochten sich aber in aller Erstarrung gegen die anspornend spielenden Borussen nicht durchzusetzen und mußten sich mit einem Unentschieden begnügen, ohne daß man sagen könnte, daß ihnen damit ein Unrecht geschehen wäre. Denn die Borussen, die diesmal von Jakob im Sturm angeführt wurden, lieferten eine ausgezeichnete Partie und glichen das kleine Manko in rein spielerischer Hinsicht durch erhöhten Eifer voll aus. Bis zur Pause war es eine höchst abwechslungsreiche und stets spannende Partie, die den beiderseitigen Hintermannschaften Gelegenheit gab, durch sichere Abwehr zu glänzen. Tore wurden bis dahin nicht erzielt. Nach dem Wechsel wendeten sich die Borussen zum Angriff. Neckarau scheint verduzt und sieht sich in die Verteidigung gedrängt. Denne bucht in der 14. Minute den erwarteten Führungstreffer, den Neckarau durch Goff ausgleicht. Dann kommt Neckarau — möglicherweise aus „Abseits“ zur Führung, doch eine Minute vor Schluss folgt noch der verdiente Ausgleich. Nach dem Spiel in Neckarau machte bis auf genannte zweifelhaftes Entscheidung sehr gute Figur.

Der Fußball-Großkampf in Karlsruhe.

Der Karlsruher Fußballverein erzwingt gegen I. F.C. Nürnberg ein unentschiedenes Ergebnis 0:0. 15000 Zuschauer auf dem K.F.V.-Sportplatz.

Der Kampf, auf den sich Tausende schon Wochen vorher gefreut hatten, ging am Sonntag hinter der Telegrafentaste in Szene. Schon um die Mittagsstunde wählten sich unabsehbare Menschenströme auf den K.F.V.-Platz. Gegen 2 Uhr umsäumten bereits 15000 Zuschauer, bei herrlichem Fußballwetter, die vorzüglich geputzte Kampfstätte. Ein schneidendes Vorspiel der 2. Mannschaften des K.F.V. und Nürnberg, das mit 3:2 Toren zu Gunsten der Pfläheren endete, verkürzte die Wartezeit.

Stütze und sein sicherer Blick ließen ihn ein paar schier unhaltbare Bälle erhaschen. In der zweiten Spielhälfte gelangen ihm einige glänzende Paraden zur Rettung hoffnungsloser Situationen. Nürnberg hat am Sonntag in Karlsruhe hart enttäuscht. Wohl hätte Stuhlfauth in seiner Sonderart als 3. Verteidiger sein Bestes zu leisten versucht und auch die Verteidigung, vor allem der sich stets klug positionierende Kugler, taten ihr Möglichstes. Aber die Läuferreihe bildete doch mehr als ein Fragezeichen. Ka



Ein Blick auf die Zuschauermassen beim Spiel K.F.V. — Nürnberg.

Eine Momentaufnahme aus dem Spiel K.F.V. — Nürnberg.

Endlich kommen die rotblauen Nürnberger, dicht gefolgt vom K.F.V. in weißem Dress, fleißige Hände rühren sich zum Willkommensgruß. Es folgt die Platzwahl und nun begann das große Spiel. Was es wirklich ein großes Spiel? Nein! Tausendmal nein! Das war nicht der friedliche Wettstreit zweier Mannschaften um Sieg und Punkte, es war ein Kampf in des Wortes schmerzlicher Bedeutung. Der I. F.C. Nürnberg hat mit dieser Art Fußballdemonstration der Fußballbewegung einen schlechten Dienst erwiesen. Noch selten wurde hier so brutal, kraftbehaftet und unritterlich gekämpft wie gestern von den Gästen. Daß sich unter diesen Umständen kein spielerisch befriedigendes Spiel entwickeln konnte, leuchtet ein. Es war ein gefährliches, eines Deutschemisters unwürdiges Verhalten. Die schonungslos, bisweilen auch heimtückische Art des Spielens hat schon öfters Stände ausgelöst, und auch dieses Mal war es der Grund, daß im Zuschauerraum eine maßlose Erregung und Erbitterung Platz griff. In erster Linie verantwortlich für diese unerfreuliche Spielentwicklung war jedoch der Schiedsrichter Beder-Ludwigsbach, der scheinbar aus Furcht vor den ungetrübten „Fußballkönigen“ aus Nürnberg aller Gerechtigkeit zum Hoyn unterließ, energisch gegen diese Exzesse vorzugehen und durch Spielerhinausstellungen Wandel zu schaffen. Durch seine Nachsicht wurden die Gäste nur noch mehr ermutert, zu diesen verwerflichen Waffen zu greifen.

Es war bemerkenswert, mit welcher Geduld und Aufopferung die K.F.V.-Elf dieser Spielweise gegenüber standhielt, wie sie trotz unheimlicher Leistungen aber einheitlichen Fleißes in allen Fragen das Menschensmögliche tat, um auch gegen diesen Gegner in Ehren zu bestehen. Der Kampferlauf hätte ehrlich und redlich einen Sieg des K.F.V. ergeben können. Besonders in den ersten 45 Minuten waren die Pfläherer so glänzend in Fahrt, daß der Gegner mit fortwährendem Spiel sich mehr und mehr auf Abwehr umstellen mußte, um die häufigen Karlsruher Angriffe abzuwehren.

In der zweiten Spielhälfte gelang es dann den Gästen, nachdem sie durch ihre Rücksichtslosigkeit an verschiedenen Stellen Unheil angerichtet hatten — Vogel mußte wegen Verletzung für die zweite Spielhälfte auswechseln — mehr und mehr die Führung zu übernehmen und besonders durch ihren rechten Flügel ganz gefährliche Angriffe vorzutragen. In diesem Spielabschnitt erwies sich jedoch auch die blühende Verteidigung Kastner — Trauth als ein eheiner Block, an dem die vorwegent, oftmals mit ausgeglichener Kunstfertigkeit injizierten Angriffe des Gästesturms scheiterten. Eine gewaltige Arbeitsleistung vollbrachte der Halblinke Link, der nicht nur als Angriffsstrategie vorzüglich disponiert war, sondern nicht minder in den ruckartigen Weichen recht ausgiebige und erfolgreiche Ausschüßarbeit leistete. Beder, der von Geiger programmmäßig abgedockt war, konnte sich durch diese Abriegelung selbstverständlich nicht so augenfällig entfalten. Gerade unter dieser Berücksichtigung ist jedoch seine Gesamtleistung umso schöner zu bewerten, zumal er in den wenigen Sekunden, wo sein Schatten Gerner ihn verließ, stets ganz gefährliche Aktionen vorbereitete oder Bruchstücke vom Stapel ließ. Boretta und Vogel zeigten sich ebenfalls in bestem Licht, während Reich durch mangelnde Bedienung und fehlerhafte Stellung etwas abfiel. In der Läuferreihe verwaltete Reeb wiederum den Mittelfeldsposten mit gewohnter Umsicht und glänzender Ausdauer, trefflich assistiert von dem unermüdeten Lange und dem erst in der zweiten Spielhälfte aufkommenden Finneisen. Ein besonderer Lichtblick in der K.F.V.-Elf bildete die Verteidigung, in der Kastner durch weite Abschläge, glänzendes Zerwürfungsstück und gute Kopfballer hervorritt, während Trauth gegen den gefährlichen rechten Gästeflügel die Vorzüge seiner Startschwindigkeit und Schlagkraft wirksam zur Geltung bringen konnte. Auch Wagnmannsdorf vollbrachte eine Meisterleistung. Seine natürlichen Anlagen, seine Cla-

als Mannschaftsdirigent war viel zu behäbig, langsam und selbstbewußt, als daß er das hätte sein können, was man ihm nachrühmt. Geiger konnte sein Penum als rechter Läufer überhaupt nicht erheben, da er unentwegt Bestir zu deden gezwungen war. Somit fehlte das wirksame Verbindungsstück zwischen Sturm und Verteidigung. Mehr als einmal waren die Stürmer gezwungen zurückzugehen, um sich die Bälle selbst zu holen. Im Sturm selbst imponierte der rechte Flügel wegen seiner zügigen und schmissigen Durchbrüche besonders in der zweiten Spielhälfte und auf der linken Seite wieder wegen seiner fabelhaften Schußkraft. Schmitt war kein Angriffsführer von besonderem Format. Der Linksaußen Weiß fiel völlig aus dem Rahmen.

Die Mannschaften standen:

I. F.C. Nürnberg:

Reinmann	Geiger	Hopp	Stuhlfauth	Kugler	Lindner	Weiß
Beder	Hornauer	Link	Kalb	Schmitt	Wieder	Reich
	Finneisen		Boretta	Reeb	Vogel	
			Trauth	Kastner	Lange	
				Wagnmannsdorf		

Der Spielverlauf

gestaltete sich folgendermaßen: Verheißungsvoll ist der Auftakt. Es jagen sich die Situationen. Kalbs Freistoß läuft knapp am Tor vorbei. Im Gegenstoß taft Reich durch, Link läßt seine Flanke an Beder passieren, der einen Bruchstück auf das gegnerische Tor abgibt, den Stuhlfauth jedoch ebenso prächtig zur Erde bozt. Allmählich haben sich die hitzigen Gemüter etwas beruhigt, Reich hat eine günstige Gelegenheit, auf das verlassene Tor zu schießen, die er jedoch vergibt. Allmählich schält sich eine deutliche Überlegenheit der Karlsruher Mannschaft heraus, die eine ungeheuerere Offenstrikat entwickelt. Boretta landen jedoch nur Fehlschüsse am gegnerischen Tor. Auch Wagnmannsdorf auf der Gegenseite hält einige gefährliche Schüsse von Wieder. Der Kampf wickelt sich meist im Mittelpunkt ab. Gegen Ende der ersten Spielhälfte sieht sich Nürnberg gezwungen, den vermehrten Druck des K.F.V. durch verstärkte Verteidigung abzuwehren. Bei einem aussichtsreichen Durchlauf wird Boretta gelegt. Stuhlfauth klärt öfters durch weites Herauslaufen. Gleich darauf jagt der endlich einmal unbewachte Beder auf Zuspiel Boretta einen Bruchstück auf das Tor, der wiederum um Zentimeterbreite vorbeistreicht.

Mit 10 Mann bestreitet der K.F.V. die zweite Spielhälfte.

Periodenweise zerflattert das Spiel zusehends. Der geschwächte und stark verausgabte K.F.V.-Sturm hat nachgelassen. Die Gäste kommen besser auf. Sie versuchen mit allen Mitteln den Sieg zu erreichen, dauernd muß das Spiel wegen Regelverstößen der Nürnberger unterbrochen werden. Der Schiedsrichter wird unsicher, das Publikum macht seinem verletzten Gerechtigkeitsempfinden durch laute Zurufe Luft. Die K.F.V.-Verteidigung gibt Meisterproben gediegenen Könnens. Schöne und unschöne Bilder wechseln ab. Der K.F.V.-Sturm unternimmt wiederholt gefährliche Flügelvorstöße, die jedoch in der Mitte nicht gehörig ausgewertet werden. Der Kampf nimmt sehr unschöne Formen an, Spieler, Zuschauer schreien, die K.F.V.-Elf zieht sich zur Verteidigung etwas zurück. Helbenhaft werden die Angriffe der Nürnberger Gäste abgewehrt. Man ist froh, als der Schiedsrichter diesen weniger schönen zweiten Teil des „Meister-treffens“ abpfeift.

Zwei Fußball-Länderkämpfe.

Frankreich schlägt Portugal 2:0 (0:0).

Die 20000 Zuschauer, die am Sonntag ins Colombes-Stadion bei Paris kamen, wurden enttäuscht, denn der Fußball-Länderkampf der Franzosen gegen Portugal brachte nicht die erwarteten Leistungen. Vor allem waren die Portugiesen weit von der schönen Form entfernt, die sie beim olympischen Fußball-Turnier in Amsterdam gezeigt haben. Darauf ließ ja auch schon die 5:0 Niederlage schließen, die sich Portugal am Vorsonntag gegen Spanien holte. Die erste Halbzeit des Spieles in Paris verlief torlos. Nach der Pause kamen die Franzosen schon bald durch Nicolas und Galley zu zwei Treffern. Portugal bemühte sich dann angestrengt um Gegentore, blieb aber erfolglos.

In einem zweiten Länderspiel schlug eine französische B-Mannschaft — Nordafrika 6:2.

Das in Marseille vor 12000 Zuschauern ausgetragene Treffen sah die französische Elf, die sich in der Hauptsache aus Südfrauzosen zusammensetzte, schon bei der Halbzeit 3:1 in Front.

Jean Borotra schlägt Hunter.

Zum dritten Male ist es dem Franzosen Jean Borotra gelungen, den Titel eines amerikanischen Hallentennismeisters an sich zu bringen. Bei dem in Nework ausgetragenen Kampf trat er im Finale des Herren Einzels mit dem amerikanischen Ranglistendritten Francis Hunter zusammen, den Borotra sehr sicher 6:4, 6:0, 3:6, 8:6 abfertigte. Die Meisterschaft im Herrendoppelspiel fiel an Tilden/Hunter, die in der Schlussrunde 6:4, 6:2, 1:6, 6:2 über Borotra/Wagnmannsdorf triumphierten.

Fußball-Ergebnisse vom Sonntag.

Runde der Zweiten und Dritten.
Abteilung Südost:
 Schwaben Augsburg — Rhöniz Karlsruhe 3:2.
 VfB. Stuttgart — Freiburger F.C. 3:1.
 Spvgg. Fürtth — Kickers Stuttgart 4:0.
 1860 München — A.S. Nürnberg 3:3.
Abteilung Nordwest:
 SpW. Waldhof — VfR. Neu-Isenburg 1:1.
 VfB. Mannheim — Saar 05 Saarbrücken 2:4.
 FSV. Mainz — FC. Idar 3:1.
 Union Niederrad — FSV. Frankfurt 0:2.

Mit Glück gewonnen.

Schwaben Augsburg — Rhöniz Karlsruhe 3:2 (1:1).
 Rhöniz Karlsruhe hat sich in letzter Zeit verdienterweise den Ruf einer spielerisch durchschlagsträchtigen Mannschaft erworben. Die Erfolge der Karlsruher gegen Stuttgart und A.S.B. Nürnberg geben dafür ein bezeichnendes Zeugnis. Wenn sie nun heute gegen Augsburg verloren, dann liegt dies nur in dem Mangel an der nötigen Spielroutine begründet. Denn Schwaben Augsburg ist nicht mehr die Mannschaft, deren Sieg gegen einen Rhöniz Karlsruhe von vornherein sicher ist. Schwaben Augsburg hat in letzter Zeit stark an Spielfähigkeit eingebüßt. Ihr heutiger Sieg ist nur dem Glück zuzuschreiben. Dabei darf man nicht unerwähnt lassen, daß eigentlich ein veränderter Handballmeter, der den Schwaben zugesprochen wurde, den Ausschlag für den Spielausgang gab.

Das Spiel begann zunächst wenig interessant. Beiderseits wurden Vorstöße unternommen, denen jedoch der rechte Schwung fehlte. Es wurden auch Kombinationen vorgeführt, die jedoch in der Tornähe sich in ein unüberlegtes Schießen auflösten. Dazu macht sich bei den Karlsruhern eine gewisse Nervosität bemerkbar, die das Tempo des Spiels stark behindert. In der 13. Minute geht Rhöniz Sturmreihe in einer vorbildlichen Dreieckskombination vor. Die Verteidigung der Schwaben greift zu spät ein. Karlsruhe führt durch Sch. wertiges Schuß 1:0. Der Ausgleich jedoch soll bald erzielt werden. Kühls Kopfstoß gibt dem Rhöniz-Torhüter das Nachsehen. — Nach Halbzeit verzichtet Karlsruhe unvorsichtigerweise einen Elfmeter wegen Hände. Wittmann verwandelt ihn sicher. Derselbe Spieler kann in der 25. Minute im Anschluß an eine Ecke das 3. Tor wiederum durch einen Kopfstoß erringen. Doch Rhöniz gibt sich noch nicht geschlagen. Es gelingt den energischen Bemühungen, in der 34. Minute ein Tor aufzuholen. Doch der Ausgleich sollte Rhöniz trotz mander günstiger Gelegenheiten nicht mehr gelingen. — Der Schiedsrichter Best-Höchst a. M. amtierte zu allgemeiner Zufriedenheit.

VfB. Stuttgart — Freiburger F.C. 3:1 (0:0).

Stuttgart, 24. März. (Eigen. Drahtbericht.) Bei herrlichem Frühlingswetter und ganz günstigen Bodenverhältnissen kam vor 2000 Zuschauern ein Kampf zustande, der in der ersten Hälfte wenig befriedigte. Beide Mannschaften vollbrachten in dieser Spielhälfte keine sonderlich guten Leistungen. Erst nach der Pause wurde das Spiel beiderseits besser. Namentlich war es der VfB., der in der zweiten Hälfte wieder an seine frühere Form anknüpfte und den Kampf überlegen gestaltete. So kam er denn auch zu drei schönen Erfolgen, denen der Gast nur das verdiente Ehrentor entgegenstellen konnte. Es scheint, als ob es beim VfB. nach den Rückschlägen der letzten Wochen wieder aufwärts geht. Als Unparteiischer fungierte Herr Sadenreuther-Nürnberg, der es verstand, den übrigens fairen Kampf torrett und sicher zu leiten.

Pokalspiel.

VfB. Heilbronn — F.V. Raßau 5:1.

Kreisliga.

- Kreis Mittelbaden:**
 VfB. Karlsruhe — FC. Südstern 3:2.
 FC. Mühlburg — Germ. Karlsdorf 8:2.
Kreis Südbaden:
 VfB. Gaggenau — Sportfr. Forchheim 2:1.
 VfB. Baden-Baden — F.V. Walsch 7:1.
 F.V. Baden-Dos — F.V. Ruppheim 3:4.
Kreis Oberbaden:
 Sportfreunde Freiburg — F.V. Vörsach 3:2.
 FC. Friedlingen — F.V. Emmendingen 5:1.
Kreis Schwarzwald:
 FC. Ronstanz — SC. Schwenningen 2:1.
 FC. Nurtmangen — Spvgg. Troßingen 1:2.
 Spvgg. Schramberg — F.V. St. Georgen 6:0.

Kreisliga Mittelbaden.

In Anger Voraussicht hat man behördlicherseits bei der Terminfestlegung mit 2 Ausnahmen für diesen Karlsruher Großkampfstag A.F.B. — Nürnberg die Kreisliga spielfrei gelassen. Um Mühlburg ebenfalls Gelegenheit zu geben, das große Treffen hinter der Telegraphenstation anzusehen, hat man statt dem Rückspiel in Bruchsal die Rollen vertauscht und die Begegnung Mühlburg — Karlsdorf vorangelegt. Mit 8:2 Toren blieben die Mühlburger an diesem Vormittagsspiel Sieger. Südstern — VfB. war die 2. Begegnung, die ebenfalls vor dem großen Spiel abließ. Mit dem Resultat 2:3 blieb der VfB. Sieger.

Tabellenstand in Mittelbaden.

Vereine	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
Franconia	19	11	7	1	35:20	29
Mühlburg	18	10	5	3	38:28	25
Durlach	20	11	3	6	34:29	25
Daxlanden	20	10	4	6	29:19	24
Bruchsal	19	9	4	6	43:36	22
Beiertheim	20	9	4	7	34:26	22
Grödingen	17	8	4	5	39:27	20
VfB. Karlsruhe	18	9	2	7	35:30	20
Kitelingen	19	7	3	9	37:35	17
Südstern	20	5	6	9	29:42	15
Ruppurt	18	6	3	9	29:31	16
Karlsdorf	17	4	1	12	34:72	9
Untergrombach	24	2	2	20	15:38	6

Mühlburg — Karlsdorf 8:2.

Ohne erheblichen Widerstand leisten zu können, mußten sich die Karlsruher beugen. Mühlburg erzielt durch fleißiges Spiel und schöne Schüsse bis zur Pause 4 Tore. In der 2. Hälfte liegen die Mühlburger etwas nach und Karlsdorf konnte ebenfalls 2 Tore erzielen. Ein Elfmeter wurde von Karlsdorf ausgelassen. Durch ein Eigentor verhassten die Gäste der Platzhelfer zu einem weiteren Tor, dem sie bis Spielende noch 3 weitere anreihen konnten.

VfB. Karlsruhe — Südstern Karlsruhe 3:2.

Dieser Kampf verlief sehr hartnäckig und brachte eine große Härte mit sich. Für Südstern war der Kampf von außerordentlicher Bedeutung. VfB. war sofort im Vorteil und gab der Südsternhintermannschaft viel Arbeit. Ein einziger Erfolg gelang ihnen in dieser Hälfte, während Südstern leer ausging. Nach der Pause legt Südstern mächtig los und konnte durch 2 Tore das Resultat für sich gestalten. Nun ging VfB. wieder zum Angriff über. Trotz zahlreicher Verteidigung konnte Südstern das Resultat nicht halten und muß noch zwei Tore hinnehmen, so daß der harte Kampf mit 3:2 Toren endete.

D. F. B. Vorstandssitzung in Frankfurt a. M.

Die Termine zur deutschen Meisterschaft. — Vorerst keine weiteren Spielgenehmigungen gegen Profi-Mannschaften.

Der geschäftsführende Bundesvorstand des D. F. B. tagte am 23. und 24. März in Frankfurt am Main und befaßte sich neben Fragen der Verwaltung, Schlichtung von Streitfällen, Fragen der Hochschule, der Jugendziehung, der Anstellung von Sportlehrern usw., insbesondere mit den zum Austrag kommenden Bundespielen. Die Länderspiele gegen Italien in Turin am 28. April und gegen Schweden in Kalm am 23. Juni fanden deshalb besondere Beachtung, weil der Bund zu diesen Spielen die allerbeste Vertretung wünscht. Aus Prestige-Gründen ist gerade das Abschneiden in Italien von größter Bedeutung. Das Spiel gegen Schweden wird in Berlin voraussichtlich mit einer deutschen Mannschaft bestritten, in der keine süddeutschen Spieler Berücksichtigung finden. Der D. F. B. soll beinahe nach Möglichkeit nur dreimal in einem Jahre Spieler der gleichen Vereine für Bundesspiele beanspruchen. Das mit dem Spiel in Italien zusammenfallende Pokalspiel zwischen Norddeutschland und Berlin kommt in Berlin zum Austrag. Das Länderpiel gegen Finnland am 20. Oktober in Hamburg steht in einer späteren Sitzung zur Beratung.

Die Austragung der deutschen Fußballmeisterschaft soll nunmehr folgende Regelung finden. Die Vorrunde wird am 16. Juni eröffnet. Der 23. Juni bleibt infolge des Länderspiels gegen Schweden frei. Die Zwischrunde wird am 30. Juni ausgetragen. Hier soll, wenn möglich, eine Vereinbarung zwischen den in Betracht kommenden spielenden Mannschaften getroffen werden, um am Samstag, den 29. Juni (Feier und Paul) die Spiele auszutragen, um den Jugendtag frei zu halten. Die Vorentscheidung wird am 7. Juli ausgetragen. Für das Endspiel ist der 14. Juli vorgesehen.

Die Verlegung in den Monat Juli wurde notwendig, weil eine nochmalige Austragung der deutschen Meisterschaft etwa im August eine Unmöglichkeit ist. Hierbei sind nicht nur finanzielle Rücksichten für beide Teile auszusprechen, sondern auch die Tatsache, daß die Mannschaften in ihrer spielerischen Leistung nicht mehr auf der Höhe ihres Könnens sein werden. Ein früherer Beginn war auch deshalb nicht möglich, weil beispielsweise West- und Süddeutschland aus Anlaß der Einweihung des Jugendheims in Duisburg ein Spiel abgebrochen haben. Grundsätzlich hält der D. F. B. an dem alten Beschluß fest, den Monat Juli als Ruhemonat zu betrachten. Die lange Freiperiode war entscheidend für die Verlegung dieser Termine.

Die Mannschaftsaufstellung gegen Italien, die in einem Teil der Presse erschienen ist, ist eine unzulässige. Der

Spielausschluß wird erst zu Anfang April die genaue Mannschaftsaufstellung bekanntgeben können.

Der durch die Presse bekannt gemordene H.S.V.-Brief an die deutsche Großvereine mit dem Inhalt, gegen die Verteilung der Einnahmen aus den Spielen um die deutsche Meisterschaft Einspruch zu erheben, eine größere finanzielle Beteiligung zu verlangen und im ablehnenden Falle die Teilnahme an der Endrunde zu verweigern, ist eine Privatangelegenheit der Beteiligten zuzutragen, war Gegenstand kurzer Erörterung. Es ist hier zu betonen, daß nur der Bundesrat eine Aenderung herbeiführen kann, weil die prozentuale Einnahmeverteilung in der Bundesratsversammlung verankert ist. Der H.S.V.-Brief bedarf andererseits einer Klärung. Es genügt wohl zu betonen, daß laut dem letzten Jahresabschluss von 145 000 M Einnahmen 85 000 M dem B.F. zuzuführen, während 60 000 M den Vereinen zufallen. Interessant hierbei ist noch, daß die Endspielaegner des letzten Jahres zusammen etwa 20 000 M aus dieser Summe erhielten. Der Anteilungsmaßstab aus den Endspielen um die deutsche Meisterschaft wurde auf Grund der Tatsachen gezogen, daß der dem Bundesrat fließende Betrag den gesamten Vereinen des Bundes insofern gute kommt, als diese dadurch eine geringere Kopfsteuer zu zahlen haben. Hinzukommt noch, daß die Vereine, die an den Spielen teilnehmen, an sich schon Vorteile gegenüber anderen Vereinen genießen, die sich insbesondere durch die vom D.F.B. an den Endtagungsarten verhängten Spielerbote finanziell günstig wirken.

Die Bundesleistung ist einheitlich der Auffassung, daß der Schluß des H.S.V. unkorrekt ist. Der korrekte Weg wäre die Stellung eines Antrages über den Landesverband an den D.F.B.-Vorstand gemäß dem H.S.V., das Vorgehen seines Vorstandes, wird, wird dem Bundesrat noch festgestellt. Die Bundesleistung ist sich einmütig darüber klar, daß, wenn der Schritt des H.S.V. Anlaß bei den Frage kommenden Vereinen findet, d. h. der angeregte Kontakt hängt wird, trotzdem den Beteiligten die Unmöglichkeit einer Aenderung des Verteilungsschlüssels für das laufende Jahr bekannt eine sofortige Disqualifikation der Vereine durch den Bundesrat erfolgen muß und daß die nächsten Anwärter der Verteilung als Teilnehmer an der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft nicht werden müssen.

Den, dem Vorstand vorliegenden weiteren Anträgen auf Genehmigung von Spielen gegen Berufsspielermannschaften konnte auf Grund der bestehenden Beschlüsse nicht entsprochen werden.

Südd. Schwimmeritag in Stuttgart.

Wichtige Beschlüsse. — Die Länderkampftermine: Deutschland-Schweiz in München, Süddeutschland-Österreich in Innsbruck, West-Süddeutschland in Stuttgart.

(Von unserem Gr. Sonderberichterstatter.)

Stuttgart, 24. März 1929.
 Um zu vordringlichen Fragen der inneren und äußeren Verwaltung und des Sportbetriebes, zugleich aber auch um kritischen Rückblick auf das Schwimmjahr 1928/29 zu halten, hatte der Kreis Süddeutschland im Deutschen Schwimm-Verband die nächsten und verantwortlichen Fach- und Gauvertreter aus Hessen-Nassau, Baden, Württemberg, Süd- und Nordbayern, sowie aus dem Westgau (Rhein-, Main-, Lahns-, Saargebiet und der Pfalz) am Samstag und Sonntag zu einer ausgedehnten Arbeitssitzung nach Stuttgart berufen. In gewohnt kräftiger und umsichtiger Routine leitete der verdienstvolle Führer des süddeutschen Schwimmsportes Geheimrat Dr. H. Höflmann-München die Verhandlungen mit ihrem vielverzweigten Fragenkomplex und erstattete in prägnanter Kürze den Vorstandssitzung, der sich vor allem auf den gegenwärtigen Stand der Schwimmsportbewegung in Süddeutschland, auf das Verhältnis zur Deutschen Turnerschaft und zu den übrigen Sportverbänden, auf die Führerfrage, Vereinsdisziplin, Jugendbewegung, Werbe- und Pressearbeit usw. erstreckte. Auch die Berichte der einzelnen Gauvorsitzenden, so von Med.-Rat Dr. Friedrich-Darmstadt (Hessen-Nassau), G. Avenmarg-Karlsruhe (Baden), Stadtrat J. Rohmann-Ilm (Württemberg), R. Reis-München (Südbayern), H. Lang-Nürnberg (Nordbayern), D. Hofmann-Kaiserslautern (Westgau), sowie der Fachreferenten H. Berthel-Frankfurt (Schwimmwart), Dr. Hübner-München (Wasserballwart), J. Greiner-Augsburg (Werbeleiter) und J. Giesmann-Darmstadt (Jugendleiter) offenbarten in richtiger Erfahrung und Verwirklichung der zeitgemäßen Forderungen, die an einen ausgesprochenen Sportverband innerhalb des D.S.V. gestellt werden müssen, einen erfreulichen Fortschritt auf der ganzen Linie, der vor allem in der Steigerung des sportlichen Leistungsniweaus und in der Hebung der Spielstärke im Wasserball am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Es ist unverkennbar: die vor Jahren auf lange Sicht getroffenen Maßnahmen zeitigen nachgemacht ihre ersten Früchte, so insbesondere im Hallen- und Sommerbadbau in Stuttgart, Mannheim, Reutlingen, München und Ilm mit dem Hand in Hand die Gemeinheitsarbeit im Schulschwimmunterricht und im Rettungsschwimmen erst zur vollen Entfaltung kommen kann. Daß sich diese Erkenntnis nun mehr und mehr auch bei den Landesregierungen und Stadtverwaltungen erfolgreich durchgesetzt hat, ist im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit besonders zu begrüßen. Mit rund 31 000 Mitgliedern ist der Kreis Süddeutschland

auch heute noch der größte Kreis im D.S.V.; seine Beschlüsse werden von jeher richtunggebend für den Verband. Leider machen sich nunmehr im Westgau Abtrennungsbemühungen geltend, für die weder in verwaltungsmäßiger, wirtschaftlicher noch verbandspolitischer Hinsicht ein zwingendes Bedürfnis besteht, um ihnen im Sinne einer Kreis-Neubildung stattzugeben.

Vom sportlichen Gesichtspunkt aus — darüber waren sich die Vertreter einig — wird der Westgau, wenn er einmal eigenem Kreis geworden ist, noch mehr isoliert und vielleicht sogar lebensunfähig verurteilt werden als bisher unter den wirtschaftlichen Nöten der Begegnung derentwegen dem Gau bis zu den Kreisrechten eingeräumt waren. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Westgau mit seinen rund 12 000 Mitgliedern 58 Vereinen schon heute damit rechnen muß, mehr als ein Drittel seiner Vereine im Rhein- und Lahngau durch die Wiederherstellung zum Gau Hessen-Nassau, dem sie früher bereits angehört, zu verlieren. Nach längerer, zweifellos ziemlich erregter Aussprache zwischen Geheimrat Dr. Höflmann-München und dem Westgauvertreter D. Hofmann-Kaiserslautern wurde die Erhebung des Westgaus zum eigenen Kreis mit eigener Verwaltung und Rechten, wie es die übrigen 9 Kreise des D.S.V. sind, gegen die Stimmen des Gauess-Südbayern und des Westgaus als mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Bekanntlich hat auch die Dresdener Verbandssitzung des D.S.V. (im November 1928) eine etwaige Aenderung in der gegenwärtigen Struktur des Verbandes einstimmig abgelehnt.

Auf sportlichem Gebiet stehen dem süddeutschen Schwimmsport drei Länderkämpfe als wertvolle Vergleichsprüfung bevor, und zwar am 11. August das Ländertreffen Süddeutschland-Österreich in Innsbruck (1. Titeler Wasserportverein Innsbruck) und am 31. August—1. September der 3. Länderkampf Deutschland—Schweiz in München, Dantestadion, St. München und am 15. September der 2. Länderkampf West-Süddeutschland—Süddeutschland im neuen Stuttgarter Hallenstadion. Die süddeutschen Schwimmmeisterschaften 1929, die am 14. Juli in Ulmer Schwimmstadion eine ausgezeichnete Kampfkarte vorführen werden, dürfen sowohl der Güte als auch der Zahl nach die bisherigen Meisterschaftskämpfe Süddeutschlands weit in den Schatten stellen. Als Ort des Kreistages 1930 wurde Heidelberg bestimmt, während die Durchführung des Kreisjugendschwimmfestes dem Gau Südbayern übertragen wurde.

Süddeutsche Handball-Meisterschaften.

Darmstadt und Fürtth liegen in den Gruppen.

Am Sonntag wurden auch die Endspiele um die Süddeutsche Handballmeisterschaft der Sportler aufgenommen. Bekanntlich spielen die vier Bezirksmeister zunächst in zwei Gruppen und im Entscheidungsspiel der Gruppenmeister wird dann der süddeutsche Meister ermittelt. In der Gruppe West hatte der Pol.-SB. Darmstadt in Kaiserslautern hart zu kämpfen, um zu einem knappen 3:4 (1:4) Sieg zu kommen. Da das Rückspiel auf Darmstädter Boden stattfindet, kann man wohl damit rechnen, daß sich die Politsitzen wenigstens einen Punkt und damit die Gruppenmeisterschaft sichern werden. — Das Spiel der Gruppe Ost brachte infolgedessen eine Ueberraschung, als die Ueberlegenheit der Sp.-B. Fürtth über die Stuttgarter Kickers doch größer war, als man erwartete. Die Stuttgarter wurden 8:2 geschlagen. Für das Entscheidungsspiel um die Verbandsmeisterschaften dürften sich also voraussichtlich Sp.-B. Fürtth und Pol.-SB. Darmstadt qualifizieren.

Selene Mayer in Budapest.

Die deutsche Olympiasiegerin im Fechten, Fräulein Helene Mayer-Offenbach am Main und ihre Landsmännin Frau Delfers weilten am Wochenende in Budapest und trafen hier auf die besten Fechterinnen Ungarns, die Meisterin Danz und Fräulein Bogen. Die blonde „He“ siegte unter überaus starkem Beifall gegen Fräulein Danz 6:4 nach schönem Kampfe und schlug dann Fräulein Bogen mit 6:2 aus dem Felde. Auch Frau Delfers konnte sich gegen Fräulein Bogen 6:3 erfolgreich durchsetzen. Gegen Fräulein Danz hatte sie jedoch keine Aussichten und verlor hier 1:6.

Hockey

F.C. Rhöniz — Sp.-Bgg. Baden-Baden 4:1 (2:0).

Dieses interessante Hockeystreffen fand auf dem Platze des F.C. Rhöniz statt. Rhöniz war durchweg die technisch bessere Mannschaft, während bei Baden-Baden nur die zwei Verteidiger übertragene. Je zwei Tore fielen durch den Mittelfürmer und dem Rechtsaußen. Endlich, 10 Minuten vor Schluß, fiel durch den Badener Halbrechtsfuß das längst verdiente Ehrentor.

Indische Hockeyspieler in Heidelberg.

Der Heidelberger Hockey-Club hat für den 8. April eine indische Hockeymannschaft verpflichtet, die sich aus England und Indien rechen Indern zusammensetzt und eine ansehnliche Spielstärke besitzen soll.

Zwei Hockey-Länderkämpfe fanden am Sonntag statt. In Amsterdamb trafen sich Holland und Belgien. Der Kampf endete mit 0:0 unentschieden. — In Folkstone leistete die irische Repräsentative der englischen harten Widerstand und unterlag nur mit 3:2 Toren.

Für die Vorzeigerspiele des Deutschen Athletik-Sportverbandes von 1891, die an den Ostertagen in Nachen zur Durchführung kommen, wurden 65 Meldungen abgegeben.

Clay Kuhem wurde in Cannes von Lilly d'Alvarez nach hartem Kampfe 6:3, 2:6, 6:4 geschlagen.

Alton Villa im englischen Cup geschlagen.

Portsmouth und Bolton Wanderers im Cup-Finale.

London und Liverpool waren am Samstag die Austragungsorte der Semifinale um den englischen Cup. In London leistete sich Alton Villa vor über 50 000 Zuschauern die Ueberzeugung durch eine 0:1 Niederlage gegen Portsmouth, die bereits in der ersten Halbzeit den einen Treffer herausholten und dann durch glänzende Abwehr diesen Vorsprung hielten, womit die favorisierte Villa-Elf aus dem Rennen schied. In Liverpool erschienen 65 000 Zuschauer zum Kampf zwischen den Bolton Wanderers und Huddersfield Town. Allgemein hatte man einen hartnäckigen Kampf erwartet. Dieser traf auch ein, Huddersfield führte bei der Pause mit 1:0, dann aber kam Bolton mächtig auf und brachte drei Treffer, jedoch sie schließlich mit 3:1 gewannen.

Bolton Wanderers und Portsmouth sind also die beiden Gegner für das Endspiel. Portsmouth hatte in der 3. Runde die Charlton Athletic mit 2:1, in der 4. Runde Bradford City mit 2:0, in der 5. Runde die Chelsea mit 1:0 (Vorspiel 1:1), in der 6. Runde Westham United mit 3:2 besiegt, das Alton Villa in diesen Runden gegen Cardiff City 6:1, gegen Clanton Orient 8:0 (im 1. Spiel 0:0), gegen Reading 3:1 und gegen Woolwich Arsenal 2:0 gewonnen hatte, waren natürlich allgemein der Wille die größten Siegesaussichten zugesprochen worden. — Der Werdegang der beiden anderen Gegner war: Bolton Wanderers gegen Oldham Athletic 2:0, gegen Liverpool 0:0 und 5:2, gegen Leicester City 2:1 und gegen Blackburn Rovers 1:1 und 2:1; Huddersfield Town gegen Chesterfield 7:1, gegen Leeds United 3:0, gegen Crystal Palace 5:2 und gegen Westbromwich Albion 1:1 und 2:1.

Celtic unterliegt im schottischen Cup.

Rangers und Kilmarnock im Endspiel.

In der ebenfalls am Samstag durchgeführten Vorrunde um den schottischen Cup gabs ebenfalls eine Ueberzeugung, da Kilmarnock gegen Celtic mit 1:0 zu gewinnen vermochte, womit diese aus dem Rennen geworfen wurden. Rangers erwies sich erwartungsgemäß gegen St. Mirren, allerdings nur knapp, mit 3:2 in Front, jedoch Rangers — Kilmarnock die diesmaligen Gegner des Finals sind.

Handball in der D.S.

R.T.B. 46 — T.S. Baden-Baden 4:1 (1:0).

Das Zusammentreffen obiger Mannschaften hatte für die Einheimischen insofern erhöhte Bedeutung, als es ihnen nicht nur zwei wertvolle Punkte sichern, sondern auch ein einigermaßen gleichbleibendes spielerisches Niveau beweisen sollte. Die Erwartungen in dieser Hinsicht wurden nicht ganz erfüllt. Ein weiterer Sieg wurde zwar erfochten, aber die R.T.B.-Mannschaft hatte am vergangenen Sonntag weitaus besser gespielt.

Der Anpfiff des Schiedsrichters Pöschel-Jahn-Weinheim, läßt den R.T.B. antreten. Der schlecht zugelegte Ball wird von den Gästen aufgenommen, die gleich den ersten Angriff einleiten. Doch die Verteidigung der Platzmannschaft wehrt sich. Allmählich finden sich auch die Karlsruher. Ihre anfängliche Nervosität hat sich etwas gelegt und schon kann der R.T.B. Einsparungen den ersten Erfolg verbuchen. Ein scharfer Torwurf dieses Spielers endet in der 3. Minute im Baden-Badener Netz. Die Platzmannschaft spielt eine leichte Ueberlegenheit heraus. Die bestgemeinten Würfe gehen neben das Badener Tor oder werden eine sichere Beute des Vorhüters. Der Gegner verliert sich von der Umlammerung frei zu machen. Es gelingt ihm einige Torwürfe anzubringen, die aber infolge ihrer Kraftlosigkeit von dem Karlsruher Torhüter vereitelt werden. Karlsruhe ist ferner tonangebend. Seine Ueberlegenheit findet jedoch keinen zahlenmäßigen Ausdruck. Nach der Pause kommt gleich in der 2. Minute der gefährliche R.T.B.-Rechtsaußen durch und sendet an dem beschliffenen Badener Vorhüter zum zweiten Tor ein. Die Badener Mannschaft rafft sich heraus zusammen. Ihr Spiel ist blendend, aber der tröndende Torwurf bleibt aus oder ist zu faulos. Ein Faul eines Karlsruher Verteidigers ahndet der Schiedsrichter mit einem Freiwurf in der höchstzulässigen Nähe des Torraumes. Den gut platzierten Ball kann der R.T.B.-Torwächter nur noch ins Tor schlagen 2:1. Der Kampf nimmt nun an Schärfe zu. Ein Freiwurf kurz vor dem Torraum verwandelt der R.T.B.-Rechtsaußen zum dritten Tor. Die R.T.B.-Mannschaft, angeporrt durch den unerwarteten Erfolg, drückt mächtig. Ein Alleingang des Karlsruher Halblinien schießt mit einem Bombenwurf ab und erhöht das Resultat auf 4:1. Die völlig erschöpfte Badener Elf kann an dem Endergebnis von 4:1 für R.T.B. nichts mehr ändern. E. W.

Übungsleiter- und Jugendführerkurs im Ettlinger Jugendheim

vom 8. bis 13. April 1929.

Die Ausschreibung des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes zu einem sechsstägigen Lehrgang für Übungsleiter und Jugendführer der Verbändevereine im Jugendheim in Ettlingen hat größten Anklang gefunden. Die ursprünglich vorgesehene Zahl von 30 Teilnehmern mußte aufgrund der überaus vielen Anmeldungen vergrößert werden, so daß etwa 45 Teilnehmer bei dem Kurs in Ettlingen anwesend sein werden. Die Gesamtleitung des Kurses liegt in Händen des Verbandsportlehrers Georg Brechenmacher unter Assistenz des Bezirksportlehrers Georg Reim-Münzberg. Eine Anzahl hervorragender Dozenten ist für Spezialvorträge gewonnen worden, so u. a. Herr Oberregierungsrat Brohmer, badisches Kultusministerium, Herr Direktor Fischer, Badische Landessturnanstalt, Herr Professor Wegeler, Karlsruhe, Herr Turn- und Sportlehrer Vinnenbach-Karlsruhe und verschiedene Herren des Verbandsvorstandes des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes.

Da eine besonders starke Anzahl von Teilnehmern aus Baden kommt, werden der badische Ministerpräsident und verschiedene Persönlichkeiten des badischen Ministeriums dem Jugendheim Ettlingen anlässlich des Kurses einen Besuch abstatten, um den Lehrgangsbetrieb, sowie das Heim selbst zu befechtigen.

Man darf also wohl sagen, die Sache des Jugendheimes und der Lehrgänge marschiert!

Kurze Sportnachrichten.

- Alfred Schaffer spielt jetzt wieder für Austria Wien.
- In Sachen Bilow-Schmeeling konnte noch immer keine Entscheidung gefällt werden, da Bilow seinen Bevollmächtigten noch nicht benannt hat.
- Ein Damen-Tenniskampf Deutschland—Amerika soll in der Zeit vom 7. bis 9. Juni in Berlin stattfinden.
- Franz Diener hat den Italiener Canca erneut gefordert, nachdem dieser auf die erste Forderung nicht reagierte.
- Einen deutschen Sieg gab es bei den Chicagoer „Sixdays“. Die Mannschaft Dülberg-Deutschland-Giorgetti-Italien legte sich am 5. Tag an die Spitze und siegte vor Retourneur-Brocardo sicher.

Der Ober-Bielefeld nach Nürnberg. Unter dem Protektorat des Bezirksvermeisters Dr. Kuppe sowie unter der vorläufigen Leitung der Nürnberger Ortsgruppe des D.V.C. veranstalten die Bielefelder Motorenwerke eine Ober-Bielefeld nach der alten, freien Reichsstadt Nürnberg die im vergangenen Jahre das Ziel der Albrecht-Dürer-Freunde war. Teilnahmefähigkeit sind alle D.V.C.-Motorrad- und Boasnfahrer, auch wenn sie keinem Klub oder Verband angehören. Für die Bielefelder, die von jedem beliebigen Ort beaginnen werden kann, sind Wettreise vorgesehn. Das reichhaltige Programm sieht ferner eine Kariofahrt mit geschmückten Fahrzeugen, Geschicklichkeitsspielen, Wettbewerbe, Motorrad-Rugby, Ruchsladen und Kinder-Automobilrennen vor. Eigentlich ist die Sonderprämierung für den ältesten, jüngsten, sowie auch für den schwersten Fahrer. Nennungen sind zu richten an den 1. D.V.C.-Club Nürnberg, Herr-Nüßlistraße 33.

Ein zweiter Todessturz beim Eilenriede-Rennen.

Messerschmidt-Stuttgart verunglückt tödlich.

1. Lauf der Motorrad-Straßenmeisterschaft.

Die sechste Austragung des Eilenriederennens im Stadtwald zu Hannover stand unter keinem günstigen Stern. Nachdem schon am Samstag der Holländer Baar im Rennen der Seitenwagenmaschinen tödlich verunglückt, mußte am Sonntag der Stuttgarter Messerschmidt seine Teilnahme am ersten Lauf zur deutschen Motorradstraßenmeisterschaft mit dem Leben bezahlen. Der Stuttgarter kam mit seiner Halblitermaschine in der Nähe des Zoo ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb. Auch sonst verursachten die schlüpfrigen Straßen eine Reihe von Stürzen, die jedoch glücklicherweise glimpflich verliefen. Der Berliner Rausch brach ein Schlüsselbein, alle anderen Gefährzten konnten das Rennen fortsetzen. Die sportlichen Leistungen waren ausgezeichnet, um so bedauerlicher sind daher die beiden Todesfälle.

Nähezu 10 000 Zuschauer hatten im Stadtwald Eilenriede Posten gesetzt, als das erste Rennen für die 250er- und 350er Maschinen gestartet wurde. In der kleinen Klasse (bis 250 ccm) hatte Prentzen-Köln auf U.L. zunächst die Führung, mußte aber in der 20. Runde Wemhöner-Bielefeld auf R.M.W. vorbeilassen. Später ging Wiedemann-Hannover auf Ansceler nach vorn, der dann überlegen gewann. — Sehr einfach war der Verlauf des Rennens der 350er Klasse. Hier lag Ulmen-Düsseldorf auf Velocette ständig in Front und siegte knapp aber sicher gegen Pöhls-Köln auf Sunbeam, der nie zum Kampf kam.

Im zweiten Meisterschaftsrennen dominierten die Marlen D.S.W. und B.M.W. Die Halbliterklasse brachte einen dreifachen Erfolg für die Schopauer-Werke; denn R. Klein-Oberwaldkirch besetzte den ersten Platz vor Gmelch-München und Niemed-Hamburg. In der Klasse über 500 ccm wurden die Farben der Bayerischen Motorradwerke München durch Stelzer-München und Stegmann-Neulohr, der mit 91,5 Stundenkilometer die schnellste Runde des Tages herausfuhr, zum Siege getragen, nachdem der vorjährige Eilenriedemeister Bauhofer-München auf B.M.W. durch Sturz und Plagen des Deftants zur Aufgabe gezwungen war.

Der jähe Tod von Friedrich Messerschmidt wird von den süddeutschen Motorportlern tief bedauert. Messerschmidt war als junger Fahrer, erst Ende der zwanziger Jahre stehend, eine Hoffnung für den Motorport, unter dem Nachwuchs der Fahrer einer der tüchtigsten und besten. Ein forscher ausgezeichneter Fahrer hat

er noch im vorigen Herbst bei dem internationalen Solituderennen auf seiner B.M.W.-Maschine die schnellste Zeit des Tages (100,8 Stundenkilometer im Durchschnitt) gefahren und damit den von Staatspräsident Dr. Holz gestifteten Staatspreis gewonnen. Er war erster Sieger in der Klasse bis 500 ccm und 5. in der Klasse der Seitenwagen bis 600 ccm. Messerschmidt, ein rennbegehrter Privatfahrer, fuhr mit ungewöhnlicher Gleichmäßigkeit seine Kunden, was den überlegenen Fahrer zeigte. Der tödlich Verunglückte war in Stuttgart beheimatet, verheiratet und bei der bekannten Firma Staiger als Meister beschäftigt.

Motorradländerfahrt des D.V.C.

Die bedeutendste motorradportliche Prüfung des Jahres ist zweifellos die internationale Länderfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs. Nach der jetzt vorliegenden Ausschreibung führt der Wettbewerb vom 15. bis 29. Mai bei 13 Tagesetappen über eine Gesamtstrecke von 4364,5 Km. Unter Berücksichtigung der Länge der Strecke, der teilweise recht schlechten Straßenverhältnisse und der verlangten hohen Durchschnittsgeschwindigkeiten, die sich zwischen 35 und 50 Km. bewegen, muß die Fahrt als eine Leistungsprüfung schwerster Art für Fahrer und Maschinen angesehen werden. Die Teilnehmer, die einzeln und als Mannschaft zu je drei gewertet werden, sind in zwei Wertungsgruppen eingeteilt. Gruppe 1 umfaßt die Solofahrer bis 250 und die Seitenwagenmaschinen bis 600 ccm, alle übrigen starten in Wertungsgruppe 2. Nichtinnehaltung der Wettfahrtsbestimmungen, hat Strafpunkte zur Folge, Fahrer, die später als 60 Minuten nach der vorgeschriebenen Ankunftszeit in einer Kontrollstelle eintreffen, scheiden aus dem Wettbewerb aus. Verlangt werden mindestens 60 Rennstunden bis zum Rennschluß am 3. Mai. Die Streckenführung zeigt im einzelnen folgendes Bild: 1. Tag, 15. Mai: Nürnberg — Brünn (479,7 Km.); 2. Tag, 16. Mai: Brünn — Stuhlweihenburg (326,6 Km.); 3. Tag, 17. Mai: Stuhlweihenburg — Fünfkirchen (304,5 Km.); 4. Tag: Fünfkirchen — Belgrad (295 Km.); 5. Tag, 19. Mai: Belgrad — Temesvár (229 Km.); 6. Tag, 20. Mai: Temesvár — Hermannstadt (252 Km.); 7. Tag, 21. Mai: Hermannstadt — Bukarest (257 Km.); 8. Tag, 22. Mai: Bukarest in Bukarest; 9. Tag, 23. Mai: Bukarest — Schäßburg (288 Km.); 10. Tag, 24. Mai: Schäßburg — Großwardein (320,5 Km.); 11. Tag, 25. Mai: Großwardein — Rajshau (278,4 Km.); 12. Tag, 26. Mai: Rajshau in Rajshau; 13. Tag, 27. Mai: Rajshau — Gleiwitz (457,9 Km.); 14. Tag, 28. Mai: Gleiwitz — Bautzen (350,9 Km.); 15. Tag, 29. Mai: Bautzen — Hannover (425 Km.).

Das Länderkampfs-Programm der D.S.B.

Die neuen Begegnungen mit England und Schweden.

Die deutsche Leichtathletik ist für internationale Kämpfe ein gesuchter Gegner geworden. Das beweisen nicht nur die zahlreichen Einladungen, die den prominenten Athleten aus dem Ausland zu gehen, sondern wird noch deutlicher durch die Angebote aus Austragung von Länderkämpfen unterirdisch, die der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik zugegangen sind. Das Länderkampfs-Programm der D.S.B. wird in den kommenden Jahren durch Begegnungen mit England und Schweden erweitert. Das erste Zusammenreffen mit England soll am 24. August in London vor sich gehen. Dieser Länderkampf wird nach englischen Vorschlag in einer für uns neuartigen Weise durchgeführt und zwar in Gestalt von Staffelläufen und Mannschaftskämpfen (3 bzw. 2 Teilnehmer) in den Wurf- und Sprungübungen. Das Jahr 1930 bringt dann den ersten Länderkampf Deutschland — Schweden, der in Stockholm zum Austrag kommen soll. 1931 findet der Rückkampf gegen England auf deutschem Boden statt, während Schweden 1932 zum Rückkampf nach Deutschland kommt. Als Austragungsort für beide Kämpfe wird vorläufig Berlin genannt.

Man darf in den nächsten Jahren die D.S.B. wohl eine selbstbewusste Vorbereitungsarbeit für die Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles sehen, die durch die alljährlichen Länderkämpfe mit Frankreich und der Schweiz ihre Ergänzung findet. Von den neuen Begegnungen dürfte sich der Kampf gegen England als der sportlich wertvollere erweisen. Die Begegnung mit Schweden hätte einige Jahre früher zum Abschluß kommen müssen und wäre zu dieser Zeit sportlich ungleich wertvoller für uns gewesen. Man darf bei der Bewertung dieses Kampfes nicht vergessen, daß die deutsche Leichtathletik einen großen Aufschwung genommen hat und daß die größere Auswahlmöglichkeit das Stärkeverhältnis mit der Zeit immer mehr zugunsten Deutschlands verschieben muß, weil wir eine zehn Mal größere Bevölkerungsziffer als Schweden haben. Die Erweiterung dieses Länderkampfes durch einen dritten Partner (Frankland) muß daher als ein erstrebenswertes und bei der D.S.B. zweifellos auch vorhandenes Ziel angesehen werden.

Am die Damenmeisterschaft im süddeutschen Handball schlug Sportfreunde Landau die Titelverteidiger F.C.V. Frankfurt mit 2:0 (1:0) Treffern.

Wer wird Rademachers Nachfolger?

Ausgezeichnete Leistungen im Brustschwimmen.

Seitdem „Ete“ Rademacher-Magdeburg sich von der Beteiligung an Einzelkämpfen zurückgezogen hat, verfolgt man im Schwimmsport mit größtem Interesse, wer sich unter den vielen guten Kräften des Nachwuchses als der Beste erweisen und das Erbe Rademachers antreten wird. In den letzten Wochen sind zwei Namen in den Vordergrund getreten: Sietas (Hamburg 79) und Budig (Sparta, Köln). Bei dem großen internationalen Fest im Februar in Berlin konnte Sietas auf der 200 Meter-Strecke in 2:56 Min. einen knappen Sieg vor Budig herausschwimmen. Am letzten Samstag und Sonntag startete Budig bei dem Klubkampf Sparta, Köln — Hellas, Magdeburg, in den Bruststufen gegen Rademacher. Er bewies erneut kein herorragendes Können und zeigte, daß er bestimmt nicht schlechter als Rademacher ist. Inzwischen startete Sietas eine Woche vorher in Bremen, wo er das 100 Meter-Brustschwimmen in 1:18,7 und das 200 Meter-Brustschwimmen in der hervorragenden Zeit von 2:50,5 Min. gewann. Wenn ein Vergleich der Zeiten bei der Verschiedenheit der Bahn- und Wassererhältnisse auch immer etwas hint, so verdient die Leistung von Sietas doch deswegen Erwähnung, weil die Zeit von 2:50,3 besser ist, als Rademachers Zeit als Zweiter in Amsterdam, wo unser deutscher Rekordmann in 2:50,6 Min. hinter dem in 2:48,8 Min. siegenden Japaner Turuta einlief. Rademachers Weltrekord im 200 Meter-Brustschwimmen steht betamäßig auf 2:48 Min. Es ist das Schicksal der Meister und Rekordleute, eines Tages einem Besseren weichen zu müssen. Rademacher kann das mit dem Bewußtsein tun, durch sein Beispiel ungeheuer anregend auf den Nachwuchs eingewirkt zu haben. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die besten Kräfte unseres Nachwuchses die Leistungen des Meisters erreichen und vielleicht noch verbessern werden. Das Brustschwimmen, die alte Domäne des deutschen Schwimmsports, wird in den kommenden Jahren die alte Vorherrschaft im internationalen Schwimmsport aller Voraussicht nach mit Erfolg weiter behaupten können.

In Münster gab es Hallenauflösung im Radport. Deutschland gewann den Länderkampf gegen das Ausland mit 75:36 Punkten.

Umbau-Ölions-Pommes



Togout-Ölions

mit 1 kurzen Sporthose und 1 langen Umsohlhose — gleichgeeignet für

Togout, Muffen, Kasse

Wir haben auf Material u. Ausarbeitung den größten Wert gelegt!

Mit bei uns gekauften Anzügen sind Sie gut angezogen!

Preislagen: 120.- 111.- 99.- 89.- 79.-

69.-

= 10% Umbau-Kobalt =

Freundlieb

SPORT-MODE

Neu herausgetretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil kostenlos nachgeliefert.

Filmwaise

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by CARL DUNCKER-Verlag Berlin (34. Fortsetzung.)

„Was?“
 Sie sagte es ihm. —
 Sie fühlte, wie er zusammensackte. Er stieß sie empor. Sie taumelte, stand. Er stand auch. Sein Gesicht war weiß, ganz weiß. Das Haar, schöne, volle, braune Haar über der hohen Mustertirn blähte. Doch noch sagte er, noch glaubte er es nicht.
 „Wißt du damit sagen“, zwangte er hervor, „daß du — daß —“
 Sie nickte nur mit dem kleinen, bleichen, vergrämten Angströckchen.
 Nichts wollte sie beschönigen, nicht sich besser machen, nicht sich schuldigen, verteidigen. Er liebte sie ja. Seine Liebe würde verteidigen, entschuldigen, alles begreifen, alles verzeihen.
 Aber aus hierin täuschte sich die junge, irre gegangene Margot. Liebe allein entschuldigt und verzeiht nichts. Nur Verzeihen und Güte vergibt. Doch Begreifen und Güte verlangt. Reife fordert, daß man selbst viel, viel gesehen und viel gelitten hat, an sich, durch sich.
 Hans Cleve war jung und darum unerbittlich, richterlich, langsam, wie Jugend ist. Sein Gesicht verschloß sich.
 Sie harrte, harrte. Jetzt kämpfte er mit sich, einen bitteren, zornigen Kampf. Aber gleich würde die Liebe siegen, die große mächtige Liebe, die stärker ist denn der Tod und alles Weh und das Ungemach — und alle Schuld. Siegen würde die Liebe und vergeben und sie an sich ziehen, sie umschlingen, untrennbar für die Zeit. Sie war trunken von Jugend und Liebe und Leid. Und er, er harrte.
 Da spie er ihr das eine Wort „Psst!“ vor die Füße und ging hinaus, hoch aufgerichtet und selbstgerecht.
 Das war das Letzte. Der Becher ihres Wehs war voll. Sie stand ganz still. Suchte nur nach den Schultern. Dachte ganz leise sich: Alles vernonnen. Alles zerbrochen. Weib eines Schwindlers, Freundinnen vernichtet, verworfen von dem Liebsten.
 Ein wehmütiges Lächeln spielte um ihren Mund, sie fühlte es, sagte an das überlegen schmerzlich befreite Lächeln der schönen unbekanntenen aus der Seine, ging ganz langsam schwebend zur Kontur, öffnete sie, ganz bewußt, doch schon weit fort, dachte an den Traum vom Tode, an das Omnisubstanzgeheuer, das sie zernehmen wollte. Warum diese Furcht damals? Hätte sich und anderen viel Kummer erpart. „Arme liebe Eltern, arme Sabine, arme Irene, arme Margot“, flüsterte sie mit einem kleinen Beinen der Kehle. Dann schlang sie sich über das Steingeländer. Erst fallen sollte das Leben freischend in ihr auf.
 Sie stürzte ihm gerade vor die Füße, als er herauskam.

Hans Cleves Neve kam zu spät. Noch auf der Treppe hatte er umkehren wollen. Getränke Eitelkeit, mißverständliche Männlichkeit, falsches Ehrgefühl trieb ihn vorwärts. Jetzt kam seine Neve zu spät.
 Doch er lernte aus diesem traurigsten Erlebnis seiner Jugend. Und wenn er später ein gütiger, verständender Mensch und einer der bedeutendsten Tonkünstler Deutschlands geworden ist, dann dankt er es dieser Tragödie seiner ersten Liebe. Und dann ist die liebe, kleine Margot vielleicht nicht ganz umsonst gestorben. —
 Die Mädchen betäubte der Schlag. Sie hatten nichts bemerkt. Waren in den Salon gegangen als Cleve kam, die bitter notwendige Neuordnung der Dinge zu besprechen. Uebermorgen war der erste August. Ihre Barthaft bestand in dreihundert Mark und siebzehn Pfennigen in Irenes Handtasche.
 Erst als das Stubenmädchen, auf die Meldung der Portierfrau, hereinstürzte und im Aufruhr der Sensation und des Horrors ihnen zuschrie: „Das Fräulein von Nummer 17 ist vom Balkon runtergestürzt!“, erfuhren sie es.
 Wie sie die Treppe hinabstiegen aus dem dritten Stockwerk, wußten sie später nicht. Unten war schon Aufruhr, Polizei, Bedauern, Vermutungen, Klatsch. Neben dem zerstückelten, blutigen Körper lag Hans Cleve auf den Knien. Der Polizist ließ ihn gewähren, die Portierfrau gab ihm Auskunft, er notierte.
 Die Mädchen rannten aus dem Hause. Schen trat die Menge zurück. Aufschreiend fiel Irene neben der Entseelten nieder. Sabine stand tränenlos.
 Dann kam der Wagen des Rettungsamtes, der Arzt, Formalitäten, Behörde, die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche. Es blieb keine Zeit zum Schmerz. Die Eltern mußten Nachrichten erhalten. Gänge, Laufen, Auskunft geben, noch einmal, wieder Polizeiverhöre. Es nahm kein Ende.
 Die Öffentlichkeit vergaß rasch. Ein Mädchenelbstmord. Eine Notiz in der Morgenzeitung, flüchtig gelesen, beim Standaß in der nächsten Spalte schon vergessen.
 Aus Cleves schonungslosen Selbstanklagen erfuhren Irene und Sabine alles. Irene begriff es nicht. Doch Sabine durchschaute alles mit der wunderbaren Sehorgabe edler Frauen. Sie erkannte das Opfer der kleinen Margot und ihr tilles Helventum. Und aus ihrem vernichtenden Weh und aus ihrer anbetenden Dankbarkeit klang ein inbrünstiges Gelübde in ihr auf, als sie „Ihr Kleines“ zum letzten Male im Schauhaus sah. Das Gelübde, daß ihr Opfer nicht vergeblich dargebracht sein sollte, daß sie ringen und ringen werde, durchzubringen, groß zu werden im Film, der kleinen lieben Toten zu Ehren und zum Gedenken. Es war ein Vermächtnis, das Sabine zu erfüllen hatte.
 Die Eltern kamen zum Begräbnis, begriffsstarre Leute, die an den Tod ihrer Aeltesten nicht glauben konnten. Die immer noch und immer wieder hofften, alles sei ein böser Traum, aus dem sie erwachen würden.
 Der Vater, der Obersteiger Görne, schwieg in seinem Gram. Doch die Mutter machte ihrem Zimmer in ungerechten Anklagen Luft.
 „Sehen Sie, Fräulein Sabine, man soll Gott nicht versuchen“, meinte sie. „Ist doch kein Segen bei, wenn man sich gegen die Eltern auflehnt.“ Sie schüttelte vernonnen den Kopf. „Ich will ja nicht sagen, daß sie das Kind gemordet haben. Aber Schuld tragen Sie daran, Fräulein Sabine. Wenn sie nicht aus Anhänglichkeit an Sie mitgegangen wäre nach Berlin, dann lebte sie heute und lachte, — mein Gott!“ schluchzte sie, „wie sie lachen konnte! So ein Sonnenschein, und nun liegt sie da draußen allein unter der nassen Erde und es regnet und regnet, daß man meinen könnte, es wäre November statt August. Ne, Fräulein Sabine, alles was recht ist, aber da kann ich Sie nicht von schwerer Schuld freisprechen.“

Der Mann jagte abwärts. Seine Augen sahen sie der Mutter in ihrem ersten, bestrzten Schmerz sagen, was sie sich nicht selbst längst gesagt hatte?
 Die Frau lamentierte weiter, häufte Beschuldigung auf Beschuldigung, bis Irene es nicht mehr ertragen konnte.
 „Jetzt ist es genug, Frau Görne!“ rief sie erbittert. „Wir achten Ihren Schmerz. Aber es gibt Grenzen.“
 Sabine sagte leise: „Nicht, Irene.“
 Frau Görne aber stand empört auf. „Nicht mal reden soll der Mensch, wenn man ihm sein Kind zerstückert vor die Füße wirft! Da hört die Welt auf. Komm, Gustav. Hier sind wir fertig. Aber dir, Irene, dir sag ich's. Denk an mich. Du wirst genau so elend jugendlich gehen und einer alten, einsamen Mutter Gram und Kummer bereiten. Das sag ich dir. Und Ihnen Fräulein Sabine, rate ich in gutem: Geben Sie es auf. Sie sehen doch, wohin der Starrsinn führt. Kommen Sie nach Hause.“
 Sie reichte dem Mädchen, das sie als kleines Kind verhätschelt hatte, die Hand; Frau Görne war in ihrer Jugend Jose bei der jungen Frau Forcade, Sabines Mutter, gewesen. „Kommen Sie heim, Fräulein Sabine. Ich hatte Ihre Mutter lieb, hören Sie auf mich!“
 Sabine schüttelte wortlos den Kopf.
 Das Leben ging weiter. Sie wohnten nun wieder in dem alten Zimmer am Endeplatz.
 Und alles kam wieder wie zu Anfang. Das Suchen und Hasten und Rennen nach der Rolle. Verbisserer, hoffnungsärmer, illusionslos, weil sie bewußt und erfahren waren und die türmenden Schwierigkeiten kannten. Irene lief nur noch mit. Mit dem Herzen war sie nicht mehr dabei. Sie glaubte nicht mehr an den Erfolg. Sabine aber rannte treppauf, treppab und stellte sich vor und gab ihre Photos, befehlen von ihrem Gelübde und Margots Vermächtnis. Sie ertrug die höhnischen und schadenfrohen Blicke und Sticheleien der Mitbewerber, ertrug die Erniedrigung und den Spott und die Schmach der von der Höhe Gefürzten.
 Es war große Premiere im „Lichtbildpalast des Westens“. Der Film hieß „Freund Hein“. Der Titel fiel den Mädchen nicht auf. Das Manuskript war von zwei bekannten Autoren verfaßt, nach einer Idee von Hugo Merlin. Auch diese Ankündigung ging, von ihrer Teilnahme unberührt, an ihnen vorüber. Doch schon bei dem ersten Bilde rühten sie beide in ihren Sesseln auf. Beim zweiten beugten sie sich weit vor, beim dritten griffen ihre Hände nach einander, suchten sich ihre Blicke im Dunkel des Theaters.
 Dann stieß Irene einen unterdrückten Laut aus, daß die Köpfe der Vordermänner und Nachbarn sich ihr mißbilligend zuwandten. Dann flüsterten die Mädchen erregt, heftig, daß man ringsum „Psst“ und „Ruhe“ rief. Da saßen sie still, aufgerührt, vor Empörung glühend, vor Jörn schwer atmend, und sahen ihren Film, ihren ureigenen Film.
 Es wurde ein ganz großer Erfolg.
 Als das Theater hell wurde, stoben die Leute von den Plätzen, klatschten begeistert, riefen den Regisseur, riefen sogar den besten, nebenjählichsten, mißachteten Mitwirkenden am Film, den, der den Grund zu allem legt und erst alle andere Möglichkeiten schafft, sie riefen sogar den Autor. So stark hatte die Dichtung, das Manuskript sie gepackt.
 Der Regisseur erschien, die Hauptdarsteller erschienen, die beiden Verfasser erschienen. Dankten, verbeugten sich beglückt.
 (Fortsetzung folgt.)

Empfehle meine Spezialabteilung für **Fußkranke**

garant schmerzl. Entfernung v. Hühneraugen, eingew. Nägel, sow. Massage u. Bestrahlung bei Senkfüßen, Waden- u. Knöchelverfettung, durch Spezialisten

FRANZ BICKEL
 Herren- und Damenfriseur-Meister
 Kaiserstraße 62 / Telefon 3287 642

Warner's
 sensationelle Neuheit für das heutige Abendkleid
Decollete
 ein Meisterwerk amerikanischer Modellkunst
 stangenlos-drucklos
 VENTILE, REINIGUNGSMITTEL
 A. R. G. M. N. 1.053.710
 JEDER NEUE KLEIDUNGSTYPUS WIRD SOFORT VERFABRIKT
 Bedeutet die ideale Vollendung des Sitzes Spitzenleistung der Bequemlichkeit für Figuren jeglicher Art
Spezialmodelle für „Starke“ in Corsageform und Hüftformen
 Jedes echte Warner kleidet das Beste!
 Alleinverkauf für Karlsruhe und Umg.:
A. Lucas Nachf.
 Kaiserstraße 185 — Telefon 2262
 ab 1. April Kaiserstr. 98 im Hause Sartori.

Schiffskarten
 nach allen Weltteilen
 Überfahrtsbestimmungen, Preistarife, Fahrpläne und Auskünfte kostenlos.
Lloyd-Reisebüro Goldfarb
 Agentur des Norddeutschen Lloyd Bremen
 Kaiserstraße 181 Ecke Herrenstr.
 Das Mädchen- und Brautkleid Bremen wäscht und bügelt jede Art Wäsche sorgfältigst. (8020) Anmeldeungen nimmt entgegen: Einkaufsstelle d. Bad, Landesvereins für bessere Wäsche, Nebenbaderstraße 14, Telefon 5326/27, Adolphi, Montag vorm.

Die zwei Kennzeichen der Echtheit

Es fehlt nicht an Versuchen, der Hausfrau statt des begehrten **Palmin** irgendwelche anderen Kokos-Speisefette mit fast gleich klingenden Namen und in täuschend ähnlichen Pakkungen in die Hand zu stecken. Achte darumb beim Einkauf genau auf

1. **PALMIN** — das Wort
 2. **Dr. Schlink** — den Namenszug

Dem Herrn zum Feste!
 Taschentuch-Garnituren
 Taschen-Notizbücher
 Manikür-Kästen
 Bürsten und Kämme
 Toiletten-Artikel
 jeder Art in eleganter Geschenkaufmachung
 laden Sie in erdenklich größter Auswahl bei
Frida Schmidt
 Kaiserstraße 100

Wein
Oster-Sonderangebot
 einschließl. Kiste u. Verpackung ab Station Steinbach.
Kiste Nr. 1 = RM. 68.—
 30 Fl. 1927er Weißwein
 5 " " Umweger Berg
 6 " " Rotwein
 4 " " Affentaler, Original
 5 Boxbeutel 1927er la. Neuwelauer Mauerwein, eig. Wachstum, Original-Abfüllung.
Kiste Nr. 2 = RM. 38.—
 20 Fl. 1927er Weißwein
 3 " " Umweger Berg
 3 " " Rotwein (7336)
 2 " " Affentaler, Original
 2 Boxbeutel 1927er la. Neuwelauer Mauerwein, eig. Wachstum, Original-Abfüllung.
Kiste Nr. 3 = RM. 30.—
 30 Fl. 1927er Weißwein
Julian Meier
 (Inhaber: B. Ludwig) 7336
 Weinbau — Weinhandel
Neuweier Ami Bühl (Baden)
 Telefon 31 Steinbach.

Dr. med. A. Braun
 Homoeopath. Arzt
 Leopoldstr. 49
bis 3. April verreist.

Kaffee-, Tee- und Tafelservice
 DAS NEUESTE ERSTER FABRIKEN
Edmund Eberhard Nachf.
 Inh.: FRAU FRIEDA EBERHARD
 am Ludwigsplatz. 504

Heiratsgesuche
Bäcker
 25 J., kath., nicht, im Ausland tätig gew., sucht
Einheirat
 in Bäckerei oder mit sonst vermög. Dame in Verbindung zu kommen. Strengste Verschwiegenheit. Angeb. mit Bild unter Nr. 7357 an die Bad. Presse.
Ernstgemeinf.
 Ich wünsche eine hübsche, blonde Dame im Alter v. 25-35 J., schöne Gesicht, möglichst ohne Angeb., auch im Berufsleben stehend, fähig zu lernen, zu nützen als Freundin, hinter als Lebenspartner. Beste ein sch. gutes Einkomm., bewohne ein Einfam.-Haus, m. gut. Hausb. Abt. unt. Nr. 7362 an die Bad. Pr. erbeten.

Oster-Ausstellung
Geschwister MAISCH
 Tee-, Kaffee-, Schokoladengeschäft
 Kaiserstraße 161, Eingang Ritterstr.

Unterricht
 Privat-Hauslehrerin
 „Merkur“ Karstr. 13
 2. April
 26. Schuljahr

Druckarbeiten jeder Art (steuert Druckerei v. Thiergarten (Bad. Presse))
Gas-Kohlen- u. kombinierte JUNO-HERDE
 TEILZAHLUNG
 BAUEINRICHTUNGEN UND FEN.
RECKER & HAUFLE
 AM LUDWIGSPLATZ (Waldstr. 65)

